

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Rückführung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich.

## Schlusswort zum Fall Fahrner!

# Protest gegen die Hitlerfascisten

Ein Wahlauftritt Fahrners. — Er fordert Sühne. — Die fascistische Klique in der nationalsozialistischen Partei. — Der Parteigründer gegen die neuen Herren. Nationalsozialistische Arbeiter und Angestellte! Wollt Ihr nun für den Hitlerfascismus, für Krebs und Jung stimmen?

Der „Fall Fahrner“ ist noch in guter Erinnerung. Vor dreiviertel Jahren verließ plötzlich der nationalsozialistische Senator Fahrner, Mitbegründer der nationalsozialistischen Partei und ihrer Vorläufer, zeitweise Vorsitzender der Partei diese von ihm mitgeschaffene politische Partei und erklärte:

**Die neue fascistische Richtung, die der Partei ausgenützt werde, nicht mitmachen zu können.**

Es hat genug Arbeit gekostet, der nationalsozialistischen Partei und ihrer Presse die ersten schmerzhaften Rundgebungen zu diesem überraschenden Ereignis zu entlocken. Es kam ein Dementi der Herren Krebs und Jung, in dem sie feststellten, sie seien nie Fascisten gewesen, eine Behauptung, die sie vorher und seither wieder unzählige Male durch ihre Rundgebungen, ihre Zeitungen, ihre Reden Lügen gestraft haben. Denn unverwandelt haben sie sich

**zu Hitler und den reichsdeutschen Putschisten, aber auch zu Mussolini selbst bekannt.**

Um aber eine Erklärung für den demonstrativen Austritt eines der ältesten und ruhigsten ihrer Führer, des Senators Adam Fahrner, zu schaffen, beschuldigten sie diesen unfortwährender Handlungen. Soweit ihre Beschuldigungen Sinn und Geltung hatten, richteten sie sich freilich nur gegen die Partei selbst, die als eine „Brecherin der Zinsnechtheit“ bildete, daß einer ihrer ersten Vertrauensleute Verwaltungsrat einer Bank wurde. Gegen die Beschuldigung traf Adam Fahrner ein Schiedsgericht an, das von der Deutschpolitischen Arbeitsstelle eingesetzt wurde und dem die Herren Dr. Funke, Dr. Stolberg und Direktor Ubrich, der Parteizugehörigkeit nach also ein Deutschnationaler, ein Christlichsozialer und ein Agrarier angehörten. Schon damals erklärte Fahrner durch seinen Anwalt, daß die Anwürfe, die man gegen ihn richtete, nach Jahren ausgetraut wurden und keinem anderen Zwecke dienten, als ihn durch diese Drohungen mundtot zu machen und seine unerwünschte Opposition gegen den fascistischen Kurs niederzuschlagen. Wir haben diese Handlungsweise der nationalsozialistischen Führer damals angeprangert und die „Enttüllungen“ über Fahrner

### den Revolver des Krebs

genannt, mit dem er, gewissen Journalisten gleich, den Gegner im innerparteilichen Meinungskampf in Schach halten wollte, jederzeit bereit, die alten Dinge ruhen zu lassen, wenn Fahrner Lustste, oder loszuschnallen, wenn der Widersacher sich nicht ducken wollte.

### Nun liegt der Schiedspruch vor.

Man mag über die Verwaltungsratsstelle Fahrners wie immer denken (vor allem was seine Partei, nicht ihn als Person betrifft), das Urteil des Schiedsgerichtes, das auch von der nationalsozialistischen Partei anerkannt wurde, muß für deren Anhänger doch maßgebend sein. Das Schiedsgericht sagt über seine Tätigkeit in der Sache Fahrner:

„Das auf Grund des Feststellungsbegehrens des Herrn Adam Fahrner vom Deutschpolitischen Arbeitsamt in Prag eingesetzte und den an der Angelegenheit interessierten Kreisen vorgelegten Materials die ermittelten zahlreichen Zeugen

schriftlich und mündlich einvernommen, sich Einblick in die vorhandenen Verhandlungsschriften und bücherlichen Aufzeichnungen der Deutschen Bank in Reichenberg verschafft und auf Grund der abgeschlossenen Untersuchung folgende Feststellung gemacht:

Es folgt nun eine Darstellung des Verhältnisses, in dem Fahrner zur Deutschen Bank stand und das ein rein wirtschaftliches gewesen sei. Nicht für Interventionen, sondern für bestimmte Arbeiten habe Fahrner ein Honorar erhalten, das als angemessen zu bezeichnen sei. Es heißt dann:

„Die Verhandlungsschriften der Deutschen

## An die deutsche Öffentlichkeit!

Ein Menschenalter stand ich im Dienste meines Volkes, frei von persönlichem Ehrgeiz, frei von Populäritätshascherei, frei von dem Glauben an Daul, als Soldat in der Reihe, das Beispiel unseres unvergesslichen Dr. Litta vor Augen. An meinem Lebensabend, in dessen Ruhe einzutreten, ich mir Daul meiner Arbeit das Recht bei meinem Volke erworben zu haben meinte, unternahm einige Herren der deutschen nationalsozialistischen Partei gegen mich ein Respektlos, um mich in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen und unmöglich zu machen. Gegen besseres Wissen erhoben sie gegen mich die furchtbarste Anklage, die man gegen einen Mann, der im öffentlichen Leben steht, erheben kann. Sie beschuldigten mich des Mißbrauches meines Mandates als Volksvertreter. Diesen parteilichen Nachenschaften gegenüber blieb mir nur der Weg zu einem unbeflügelten, überparteilichen Schiedsgericht offen, das ich anrief und das in den Augen der rechtlich denkenden Öffentlichkeit sicher als höchste Instanz anerkannt wird. Das Ergebnis seiner Prüfung liegt nun vor. Es ist so ausgefallen, wie ich es erwartete. Meine Ehre ist wieder hergestellt. Ich kann wieder in die Reihen meines Volkes eintreten, mich an den Tisch meiner ehemaligen deutschen Parlamentarierkollegen setzen. Nun trete ich vor die deutsche Öffentlichkeit. Wie meine Gegner das Recht zu haben glauben, von ihr meine Verurteilung zu fordern, so nehme ich nun das der Sühne in Anspruch. Sühne nicht meinetwegen, sondern Sühne im Interesse derer, die neben und nach mir im Dienste des Volkes stehen, damit sich nicht Gleiches oder Ähnliches in Zukunft wiederhole.

Gelegenheit hierzu geben die bevorstehenden Parlamentswahlen und so wende ich mich an die rechtlich denkende deutsche Öffentlichkeit mit der Bitte: zum Proteste gegen diese unerhörte Tat den Listen der deutschen Nationalsozialisten bei diesen Wahlen die Stimme zu verweigern.

Prag, am 23. Oktober 1929.

Ad. Fahrner.

Hier wird also einer Partei, die nicht mehr und nicht weniger beansprucht, als die Vertretung des sudetendeutschen Volkes schlechthin mit ihrer Parteifache gleichzusetzen, von einem ihrer Gründer, von einem Mann, der bis vor wenigen Wochen immer noch ihr Senator war, der Vorwurf gemacht, sie habe „gegen besseres Wissen“ einen um ihre Sache verdienten Mann der Schande preisgegeben, aus demagogischen Gründen einen Mann verdächtigt, dem sie Daul schuldet.

**Arbeiter und Angestellte! Wollt Ihr einer Partei Gehilgschaft leisten, gegen die von ihrem Gründer so schwere Vorwürfe erhoben werden?**

Wollt Ihr den **Fascismus** der **Krebs, Stimm und Jung** mit Euren Proletarierstimmen stärken, wollt Ihr einer **Klique von Demagogen**, die ihren eigenen Parteigenossen auf so schimpfliche Weise verraten hat, die gegen den politischen Gegner ohne Skrupel mit allen Mitteln kämpft, **Gefolgschaft leisten?**

### Die fascistische Klique

hat mit schimpflichen Mitteln sich eines unlieb-samen Ruhers entledigt und Rohner fordert Sühne, damit sich nicht ähnliche Schandtat wiederholen. Man erinnere sich angesichts dieses Schlusswortes zum Fall Fahrner an die Vorwürfe, die er seiner Partei machte und gegen die sie keine beweiskräftige Antwort fand: **Dah sie ihm (nach seinem Austritt) das Mandat gegen Ueberlassung der Diäten offerierte, dah sie seinen eventuellen Mandatsnachfolger als unfähig bezeichnete usw.**

## Die Arbeiter-schädlinge.

Von den bisherigen Abgeordneten und Senatoren der kommunistischen Partei wurden bei der Kandidatenaufstellung nahezu 90 Prozent in die Mistgrube geworfen. Eine neue Garnitur „revolutionärer Arbeiter“ mußte heran. Wann wird die nächste folgen? Natürlich hat die kommunistische Partei auch aus dieser Massenerledigung ihrer parlamentarischen Wortführer für sich politisches Kapital zu schlagen gesucht, aber eine Partei, die bei jeder Parlamentswahl den größten Teil der Personen, denen sie das höchste Ehrenamt übertragen hatte, als unbrauchbar und verräterisch abschreiben muß und nur ein Zehntel noch für würdig findet, unter ihren parlamentarischen Repräsentanten zu verbleiben, stellt sich selber das denkbar ärgste Zeugnis aus, denn wer bürgt dafür, daß die von Moskau Emigrierten Auserwählten sich als besser und verlässlicher erweisen? „Neue Männer“, bei deren Affentierung wohl mehr auf Muskel- und Lungenkräfte gesehen wurde, als auf geistige Fähigkeiten und Kenntnisse, Menschen, die niemand kennt, deren Namen niemandem vertraut sind, die sich noch nicht im geringsten bewährt und keinerlei Verdienste aufzuweisen haben, bedeuten für eine Partei auch keine gerade große Zugkraft. Zudem: was hat die kommunistische Partei einem denkenden, Massenbewußten Arbeiter heute noch außer den ödesten, rüdesten Schimpereien auf die proletarischen Massenbrüder zu bieten? Der Ruder der Einheitsbrötchen hat sich als so unfriedlich erwiesen, daß nicht einmal der dümmste Karbjen auf ihn anbeißen würde. Die Weltrevolution wurde von Moskau selber abgelehnt und auf die Zeit nach einer ganzen Reihe von Bürgerkriegen, also bis hinter das Chaos, verschoben. Alle Ideale hat der Teufel geholt, die kommunistischen Theorien sind wie ein Kartenhaus zusammengebrochen ebenso wie alle bolschewistischen Prophezeiungen. Sechsmal wurden die Führer gewechselt, die richtige Linie für die Taktik des Bolschewismus aber ist noch immer nicht gefunden, obwohl drei, vier und mehr Richtungen innerhalb der bolschewistischen Herrscharen im Besitz der einzig wahren Linie zu sein behaupten. Die früher kommunistischen Arbeitermassen durchschauen immer besser den falschen kommunistischen Zauber und nicht einmal die schamhaftesten, den Gelben abgelassenen Verleumdungsmethoden, gegen die Sozialdemokraten angewendet, erzeugen noch die geringste Wirkung.

So hat sich denn nach den ersten Versammlungen, welche die kommunistische Partei zu Beginn des Wahlkampfes veranstaltete, gezeigt, daß die in sich uneinige, verdroffene Partei, die immer neue Aufpulverung braucht, um ihren vollständigen Zusammenbruch hinauszuschieben, es nicht einmal mehr zu Versammlungen bringt, für die sie sich nicht schämen müßte. Also andere Mittel her! Andere Gelegenheiten, an die Massen, die nicht mehr begierig darauf sind, in den kommunistischen Versammlungen „aufgefäkt“ zu werden, „heranzukommen“! Also los auf die sozialdemokratischen Versammlungen und Streiks in Szene gesetzt! Die Zuhörer für ihre Schimpereien auf die „Sozialfascisten“ wollen die berufsmäßigen kommunistischen Verleumder, da sie sie nicht mehr in ihren eigenen Versammlungen finden, in denen unserer Partei suchen. Und unter Ausnützung der elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unter denen große Teile der Arbeiterklasse zu leiden haben, wollen sie diese in großen Massen, ohne jede Rücksicht auf Erfolgsmöglichkeiten im gegenwärtigen Zeitpunkt in Nordböhmen teilweise gelungen ist, alles nur, um für ihre bankrotte Partei aus Anlaß der Wahlen Stimmung zu machen und gegen die „reformistischen“ Führer mit neuen Verleumdungen einsetzen zu können. Was liegt den Bankrottgeuren daran, daß tausende Arbeiter schwer geschädigt werden, die sind bereit, auch Arbeiterleben zu opfern, wenn dies dazu beitragen würde, ihre Wahlausichten zu verbessern! Bei den auf den Schächten der Nordböhmisches Kohlen-Gesellschaft arrangierten

**Nein!** Ein denkender Arbeiter, ein Wähler, der auf politischen Anstand hält, wird dieser Partei seine Stimme verweigern.

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Rechnet ab mit der Lüge des „Nationalsozialismus“!

**Wählt sozialdemokratisch! Liste 4**

Streiks nahmen die Kommunisten auf die abgeschlossenen Lohnverträge keinerlei Rücksicht, was für die Arbeiter die Gefahr heraufschickte, daß sie ihre Urlaubsdienste verlieren und ebenso auch jeden Schutz, der ihnen aus dem Lohnvertrag und anderen Gesetzen zusteht. Sie kümmerten sich auch nicht im geringsten darum, daß im jetzigen Zeitpunkt, da auf den Schächten wegen des herrschenden Mangels an Waggonen Feiertagsarbeiten eingeleitet werden, es den Unternehmern nur willkommen sein kann, wenn die Arbeiter sich von den kommunistischen Wahlputschmachern zur Arbeitsniederlegung harrangieren lassen. Das alles ist den gewissenlosen kommunistischen Streikhebern gleichgültig, sie denken ja nicht daran, den Arbeitern zu einer Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu verhelfen, sie richten die Spitze der Streiks auch nicht gegen die Unternehmer, ihnen ist nur um den Rummel, um die Bebe gegen die „Sozialfaszisten“, um die Aufpuffung der unaufgeklärten Arbeiter zu tun, um diese zur Wahl ihrer Kandidaten, für die sonst nichts, aber auch gar nichts spricht, zu präparieren. Die Sozialdemokraten und freien Gewerkschaften, die „gibt es vernichtend zu schlagen“, so klingt es in den schriftlichen Lösen aus jeder der Spalten der kommunistischen Presse hervor und den wahren Zweck dieser verlogenweise als Lohnkämpfe ausgegebenen Streikputsche hat ein Vertreter des Politbüros gemäß dem „Kämpfer“ auf einer Konferenz der Streikenden so gekennzeichnet: „Ihr hat den Auftakt zu geben, um die Sozialfaszisten aus den Betrieben, aus den Schächten zu beseitigen. Ihr habt den Auftakt zur Verschlagung der sozialfaszistischen Organisationen zu geben . . . Euer Kampf muß am 27. Oktober zu einer mächtigen Demonstration werden dadurch, daß die Bergarbeiter die Stimmen abgeben für die kommunistische Partei!“ Braucht es noch eines deutlicheren Beweises, daß die kommunistischen Hasardeure nur daran denken, den armen, irreführten Bergarbeitern, die ihnen auf ihre Streikparolen hineinfallen, die Wahlstimmen abzuhalfen, daß die Arbeiter in von vorneherein zum Scheitern verurteilten Streiks mit allen damit verbundenen Opfern und Leiden gehenzt werden, damit sie den vollständigen Bruch des kommunistischen Schwindgeschäfts verhüten helfen.

Und der kommunistische Besuch in unseren Versammlungen! Selber sind sie unfähig, größere Mengen von Besuchern in ihre Wahlversammlungen zu locken, also suchen die kommunistischen Redner ein Auditorium in den unseren. Nicht um sich mit unseren Rednern ernsthaft und würdig auseinanderzusetzen, sondern nur um zu stänkern, um die Stimmung in unseren Versammlungen zu verderben und zu vergiften. Sie rechnen dabei mit der Großmut und der Geduld der sozialdemokratischen Arbeiter, die in der Tat vielfach noch immer glauben, daß auch dem wüsten Schimpfer gegenüber der Grundfah der Redefreiheit zu gelten hat. Es fällt den Herren Kommunisten nicht ein, in die bürgerlichen Versammlungen zu gehen und dort die bürgerlichen Parteien zur Verantwortung für ihre arbeitfeindlichen

Taten während des Regimes des Bürgerblocks zu ziehen, sie brechen nur bei uns ein, versuchen mit allen Mitteln der kommunistischen Verdreherkunst zu stänkern und wenn sich nur irgendwie die Möglichkeit dazu bietet, die Versammlung zu sprengen oder doch wenigstens sie in Adau enden zu lassen. Am liebsten wäre es ihnen, wie dem vom Politbüro herausgegebenen Flugblatt, das zu Totschlag und Gewalt gegen die „Sozialfaszisten“ auffordert, zu entnehmen ist, wenn sie die sozialdemokratischen Wahlversammlungen mit wüsten und blutigen Kaufereien zum vorzeitigen Abschluß bringen könnten.

Die Revolutionshelden der kommunistischen Partei werden sich dennoch verrechnen, wenn sie glauben, daß ihr verbrecherisches Trei-

ben ihnen einen Erfolg bringen wird. Sie haben, da die Verhältnisse für sie noch günstiger lagen, den Wiederaufstieg und die Erstarkung der Sozialdemokratie nicht zu hindern vermocht, sie werden jetzt, da ihre Ideologie auf dem letzten Loch pieft und die Massen der Arbeiterschaft erkannt haben, welches namenlose Unglück und furchtbare Verderben die kommunistische Bewegung über das Proletariat und die Arbeiterbewegung gebracht hat, um so weniger Glück mit ihren schurkischen Treibereien haben, auch wenn sie diese ins Gigantische steigern. Der 27. Oktober wird die Arbeiterschädlinge darüber belehren, daß die Arbeiterschaft ihre hohlen und verlogenen Phrasen satt hat, an ihre trägerischen Illusionen ebenso wenig glaubt, wie an ihre täglichen Lügen!

## Der Bürgerblock und die deutsche Schule.

### Ein Kapitel der Schmach der deutschen Regierungsparteien.

Die deutschen Aktivisten sind angeblich nur „im Interesse des deutschen Volkes“ in die Regierung eingetreten, weil sie auf diese Weise für die Erhaltung und Aufwärtsentwicklung der deutschen Kultur Vorteile zu erringen hofften. So wurde feinerzeit erklärt und so wird auch heute noch behauptet.

Wie steht es mit diesen Vorteilen aber in der Wirklichkeit? Wurde vielleicht jetzt eine

### gerechte Anwendung des Minderheiten-schulgesetzes

erreicht? Durchaus nicht! Nach wie vor schieben die tschechischen Minderheitsschulen wie Pilze aus dem Boden, nach wie vor werden in deutschen Gebieten für deutsche Kinder diese tschechischen Schulen errichtet, um sie ihrer Nation zu entfremden und zu tschechisieren. Ohne daß von Seite tschechischer Eltern ein Bedarf vorhanden wäre, werden diese Schulen errichtet und die deutschen Angestellten im Bezirks-, Landes- oder Staatsdienste erhalten einen zarten Wink mit dem Jauchpfahl — falls sie einer Verletzung in die Slowakei vorbeugen wollen, ihre Kinder in die neue tschechische Minderheitsschule zu schicken!

### Dafür aber wurde unter der Hährigen Ministerschaft Spinas und Mayr-Hartings auch nicht eine einzige deutsche Minderheitsschule

errichtet! Minister Spina und der Obmann des Bundes der Landwirte, der Abgeordnete Podina, die beide in Tarnau bei M. Trübau geboren sind und wo letzterer auch seinen Besitz hat, waren zusammen nicht einmal im Stande, eine günstige Erledigung des Ansehens der deutschen Minderheit dieses Ortes um eine Privatschule durchzuführen, die der deutsche Kulturverband zur Gänze erhalten wollte und die den Staat nicht einen Heller gekostet hätte!

Ein schlagender Beweis der völligen Einfußlosigkeit der deutschen Regierungsparteien! In Mähren wurden bekanntlich auf Grund der sogenannten Bez Perel Jahr für Jahr Kinder aus der deutschen Volksschule ausgehoben mit der Behauptung, sie seien tschechischer Nationalität. So wurden Hunderte und Hunderte

von Kindern den deutschen Schulen in Mähren geraubt. Man hätte nun annehmen dürfen, daß mit dem Eintritt der deutschen Minister der Ansturm auf den Schülerstand der deutschen Schulen aufhöre!

### Weit gefehlt! Die gewaltsame Entvölkerung der deutschen Schule geht ruhig weiter ihren Weg!

Auch in der Schulverwaltung ist hinsichtlich der Wahrung des Selbstverwaltungsrechtes der Deutschen nichts besser, wohl aber schlechter geworden.

Anlässlich der Durchführung der Verwaltungsreform hatten unsere Genossen im Parlament den Antrag gestellt, daß in den neu geschaffenen Bezirks- und Landesvertretungen über die deutschen Kultur- und Schulanangelegenheiten nur die deutschen Mitglieder allein beraten und entscheiden sollen, während andererseits auch die Tschechen ihre Schul- und Kulturangelegenheiten allein besorgen sollen!

Doch die deutschen Regierungsparteien stimmten auch diesen Antrag nieder. Ebenso schmachlich war ja auch das Verhalten dieser Parteien bei Behandlung des Antrages unserer Partei, daß die deutschen Mitglieder der Bezirks- und Landesvertretungen jederzeit auch als Berichterstatter und auch in Bezirken mit weniger als 20prozentiger Minderheit — die deutsche Sprache gebrauchen können. Wohl stimmten für diesen unseren Antrag neben den deutschen Oppositionsparteien auch die tschechischen Sozialdemokraten, ja sogar die tschechischen Nationalsozialisten, dagegen aber stimmten die deutschen Christlichsozialen, die Herren vom Bunde der Landwirte und die deutsche Gewerkschaft!

### So vermochten die deutschen Regierungsparteien nicht das kleinste Stück an nationalen Rechten

für die deutsche Minderheit zu erringen! Sogar ist so manches Recht, das die deutsche Minderheit auf dem Gebiete der Schulverwaltung besaß, verloren gegangen! So bestand im mährischen Landes-Ausschuß seit dem Jahre 1905 ein eigenes deutsches Schulreferat, das sich auch über dem Umsturz hinaus erhalten hatte!

Bei der Durchführung der Verwaltungsreform wurde dieses deutsche Schulreferat im mährischen Landesauschuß fassiert und auch

### die deutschen Schulen während der Referat des tschechischen Landesauschuß-Beisitzers unterstellt!

Auch in Böhmen blieb nicht alles beim Alten. Bisher hatte sich der gesamte Verkehr der deutschen Landeschulinspektoren mit den Direktoren der deutschen Schulen in deutscher Sprache abgepielt. Kürzlich aber erhielt der deutsche Landeschulinspektor den Auftrag, mit den deutschen Schuldirektoren in Böhmen telephonisch nur in tschechischer Sprache zu verkehren!

Und wenn die deutschen Aktivisten jetzt behaupten, ihr Eintritt in die Regierung habe den

### Stillstand der Schuldroffellungen

bewirkt, so muß folgendes festgestellt werden. Durch die unablässigen Reduzierungen in den Jahren 1918 bis 1925 war das deutsche Schulwesen auf einen solchen Tiefstand herabgedrückt worden, daß weitere Droffellungen überhaupt nicht möglich waren. Dazu kam der im Jahre 1926 einsetzende Geburtenzuwachs. Die durch den Krieg bewirkten geburtenarmen Jahre waren bereits 1925 zu Ende gegangen, ein Anschwellen der Schülerzahl und damit ein Zuwachs an Klassen waren die notwendigen Folgen. — Und wenn sich diesen Umständen die deutschen Regierungsparteien zu Gute halten wollen, so heißt das wohl wahrlich sich unverschämter Weise mit fremden Federn schmücken.

Wie ohnmächtig und einflußlos sie sind und wie gering die Achtung und Beachtung ist, die man insbesondere den deutschen Ministern schenkt, beweist auch der Vorgang bei der Ausarbeitung des Entwurfes betreffend die

### Schulverwaltungsreform!

Nur in Kürze sei an die unerhörten Bestimmungen dieser Vorlage erinnert. Die deutschen Bezirksschulbehörden sollen aufgehoben und grundsätzlich sollen tschechische und deutsche Schulen einem Bezirksschulsausschuß unterstellt werden. Ausnahmen in dieser Richtung aber soll und nur „nach freiem Ermessen“ unter gewissen Voraussetzungen der Landespräsident bewilligen können! Wohl werden die deutschen Sektionen der Landeschulräte in Böhmen und Mähren nach diesem Entwurf beibehalten, allein es sollen diese deutschen Landeschulsektionen eine tschechische Mehrheit erhalten, denn der Vorsitzende und dessen Stellvertreter werden beide Tschechen sein, ebenso die mit der tschechischen Sektion gemeinsamen Religions- und Landeshauptstadtvertreter; ferner die von der Regierung ernannten Sachmänner und in der Mehrzahl auch die ebenfalls von ihr einberufenen Referenten. Nach genauen Berechnungen würde die deutsche Landeschulsektion in Prag eine tschechische Dreifünftel-, in Mähren eine tschechische Zweidrittel-Mehrheit haben!

Dazu enthält der Entwurf noch die Bestimmung, daß in die Orts-, Bezirks- und Landeschulräte nur solche Personen gewählt werden dürfen, die der tschechischen Sprache mächtig sind! In rein deutschen Gebieten, wo nur eine verschwindend kleine, vielleicht einprozentige tschechische Minderheit sich befindet, werden in den Ortsschulräten für die deutsche Schule fast ausnahmslos nur die Angehörigen dieser tschechischen Minderheit wählbar sein!

Dieser ungeheuerliche Entwurf, dessen Verwirklichung das Todesurteil für das deutsche

## Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluizio Azevedo. 49

„Ach so. Ich weiß schon, wer das ist. Leben Sie wohl, Dona Rita. Ich danke Ihnen herzlich. Wenn wir irgend etwas für Sie tun können, so wissen Sie ja, wo wir zu finden sind.“

Draußen warteten die beiden Männer auf ihn, und Jeronymo führte sie nach Hause, wo ihm Piedad Essen bereitet hatte, und gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, sie sollten über den Grund ihres Besuches nicht sprechen. Dann schlang er sein Essen herunter und forderte sie auf, ein Stück mit ihm zu gehen. Auf der Straße wandte er sich um und fragte:

„Wo können wir ungestört sprechen?“

Pataca schlug die Taverna von Manoel Pepe gegenüber vom Kirchhof vor. Ze Carlos war einverstanden und fügte hinzu, dort seien Hinterzimmer, die sich für vertrauliche Unterhaltung eigneten. Also lenkten sie ihre Schritte dorthin und keiner sprach zunächst ein Wort.

„Und du willst immer noch tun, was wir besprochen haben?“ erkundigte sich der eine von den beiden.

„Mehr denn je.“ erwiderte der Steinbrecher. „Wie willst du's denn aufstellen?“ fragte der andere.

„Ich weiß noch nicht. In allererst müssen wir herausbekommen, wo der verdammte Schurke nachts immer steckt.“

„Ach, das ist leicht — bei Guarize,“ fiel Pataca ein.

„Guarize?“

„Die Taverna an der Ecke der Rua Passagen — die mit dem Hahn überm Eingang.“

„Ach so, der neuen Apotheke gegenüber?“

„Ganz recht. Da geht er jeden Abend hin.“

— Ich hab' ihn auch gestern da getroffen. Er machte viel Rabau —

„Zerstört, wie?“

„Wie ein Fäß. Und er war wütend über etwas, was ihm Rita Bahiana getan hatte und was ihm nicht paßte.“ Jetzt standen sie vor der Taverna, traten ein und sahen bald auf leeren Seifenkisten um einen Fichtenholzstisch im Hinterzimmer. Sie bestellten Paraty mit Zucker.

„Wo treffen sie sich jetzt immer?“ fragte Jeronymo ganz sachlich, als ob ihn die Sache nicht sonderlich interessierte. „Noch immer in Sao Romao?“

„Er in Sao Romao? Wo denkst du hin? Ausgeschlossen. Er ist doch jetzt Hädelsführer bei den Nagenhöfen!“

„Da geht sie also dahin?“

„Verwahre, ich glaube, nichts in der Welt könnte sie dahin bringen — Rita ist ein Stodfisch vom Kopf bis zur Sohle.“

„Ich verstehe gar nicht, daß sie sich noch nicht richtig verachtet haben,“ bemerkte Ze Carlos, und Jeronymo hörte zerstreut zu und starrte auf den Tisch.

„Mir scheint, wir könnten uns beeilen und genau so gut die Sache heute nacht erledigen,“ bemerkte Pataca, als spräche er des Steinbrechers geheime Gedanken aus.

„Ich möchte schon gern, aber ich fürchte, ich bin noch reichlich schwach,“ erwiderte letzterer.

„Aber deine Keule ist stark genug. Und bedenke, wir sind do auch dabei. Wenn du Lust hast, kannst du zu Hause bleiben und die ganze Sache uns überlassen.“

„Rein, das nicht,“ sagte Jeronymo und schlug auf den Tisch. „Ich sollte die Suppe, die ich mir eingebrockt habe, allein aus.“

„Mir ist es auch recht, daß wir es heute abmachen,“ mischte sich Ze Carlos ein. „Verschiebe nicht auf morgen, was du heute kannst besorgen.“

„Mich juckt es, loszuliegen,“ fügte Pataca hinzu.

„Schön, also heute,“ entschied Jeronymo.

„Das Geld liegt zu Hause bereit. Vierzig pro Kopf. Nach der Tat wird es ausbezahlt. Und dann begießen wir die Sache mit gutem Wein.“

„Und wann treffen wir uns?“ fragte Ze Carlos.

„Sobald es dunkel ist. Und hier.“

„Mit Gottes Hilfe wird heute nach: alles erledigt sein.“

Pataca zündete sich seine Pfeife an, und die drei unterhielten sich jetzt angeregt über die Senfaktion, welche die Ausführung ihres Planes zweifellos hervorbringen würde. Was für ein Gesicht würde der Mulatte wohl machen, wenn er drei Männern mit Keulen gegenüberstände — da würde es ihm klar werden, wie tief sein Stolz mit dem Rasiermesser gegangen war.

Zwei Arbeiter in Hemdsärmeln traten ein, und die Verschwörer zogen sich zurück. Jeronymo steckte sich an Patacas Pfeife eine Zigarette an und ging, nachdem er seine Gefährten noch einmal an Zeit und Ort erinnert und das Geld für die Getränke auf den Tisch gelegt hatte. Erehrte direkt nach Hause zurück.

„Du soll'st nicht soviel in der Sonne umherlaufen,“ warf ihm Piedad vor, als er eintrat.

„Aber der Doktor hat mir doch gesagt, ich soll mir so viel Bewegung verschaffen, wie ich vertragen kann.“

Er war jedoch sehr müde, warf sich aufs Bett und schlief augenblicklich ein. Seine treusorgende Gattin scheuchte die Fliegen von ihm fort und bedeckte sein Gesicht mit einem Stück Gaze, das sie immer benutzte, um die frisch gewaschene Wäsche auf dem Weg zu den Kunden zuzudecken. Dann ging sie auf Rechenstücken aus dem Zimmer hinaus und schloß leise die Tür.

Zwei Stunden später sah Jeronymo ein kräftiges Essen mit einer Flasche Wein, dann setzte er

sich vor die Tür und unterhielt sich mit Piedad. Später bildeten sie mit Rita und der Familie Pataca eine Gruppe. Es war Sonntag, die Hausbewohner nutzten ihren einzigen freien Tag nach Kräften aus, und nach der öden Langeweile des Krankenhauses kam Sao Romao dem Rekonvaleszenten ganz besonders heiter und anheimelnd vor.

Die Männer rauchten und unterhielten sich; die Frauen saugten unbefangen auf dem Hof ihre Babys; die Kinder rannten herum und spielten, und die Papageien konkurrierten in gesanglichen Darbietungen mit den Finken. Augusta schritt feierlich umher, als könne sie es nicht abwarten, den interessierten Nachbarn zu verkünden, daß Alexandre in ein paar kurzen Monaten wieder Vaterfreuden bevorstünden. Auf dem Arm rugg sie den letzten Segen, der dem würdigen Paar gesendet worden war. Albino sah vor seiner kleinen Rabuse und beschäftigte sich intensiv damit, Streichholzschachteln zu zerpfücken und aus den Teilschen ein Mosaikbild auf ein vieredriges Stück Pappe zu leimen.

Oben an Mirandas Fenster stand Joao Romao neben Zulmira, die sich damit amüsierte, den Hühnern über die Mauer hin Brotkrümel zuzuworfen. Der Pubiler trug einen grauen Wollanzug und eine hypermoderne Krawatte und schaute sich augenscheinlich in einer Umgebung, die ihn noch vor kurzem mit Schrecken erfüllt hatte, durchaus wohl. Wenn sie sich unterhielten, lächelte Mirandas Tochter und senkte die Augen, während Joao Romao ab und zu seinen Blick über die Mietshausfenster schweifen ließ, als verachte er deren Bewohner, die arbeiteten, um ihn zu bereichern, die wie das liebe Vieh herdenweise zusammenhausten und Tag für Tag ohne andere Ideale als zu essen, zu schlafen und zu existieren, schufteten.

(Fortsetzung folgt.)

### Gewerkschaften rüsten.

Wien, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Heute vormittag fand eine Vorstandskonferenz der freien Gewerkschaften statt. Außer der gestern bereits mitgeteilten Resolution wurde noch folgender aus der Konferenz heraus gestellter Antrag einstimmig angenommen. Sonntag, und wo dies aus technischen Gründen nicht möglich ist, in der nächsten Woche, halten alle 49 dem Bunde der freien Gewerkschaften angeschlossenen Zentralverbände Reichskonferenzen in Wien ab. In dieser wirtschaftlichen und politischen Lage müsse Stellung genommen werden und die in der jeweiligen Situation notwendigen Maßnahmen für den Abwehrkampf der Arbeiter und Angehörten gegen den Anschlag auf die Rechte der österreichischen Arbeiterklasse vorgekehrt werden.

Schulwesen bedeutet hätte, ist ausgearbeitet worden Ende 1927, also

### zu einer Zeit, da die zwei deutschen Minister bereits über 1 Jahr in der Regierung saßen

und 3 deutschbürgerliche Parteien mit den Tschechoslowakischen zusammen die Parlamentsmehrheit bildeten.

Darüber befragt, wie es unter ihrer Mitherrschaft solch ungeheurer Entwurf zustande kommen konnte, gaben sie zur Antwort:

### „Wir wußten nichts davon!“

Kann glauben, denn der Entwurf war verschiedenen Zeitungen und Lehrerorganisationen zur Begutachtung zugegangen und gerade die zwei deutschen Minister sollen davon nichts gewußt haben?

Wenn dies aber wahr ist, dann ist es wohl eine Schmach und Schande für die deutschen Minister, daß ein derartiger Entwurf ohne ihr Wissen gemacht werden konnte, die sofort mit der Demission der deutschen Minister hätte beantwortet werden müssen!

Doch so feinfühlig sind die Herren nicht! Sie haben vielmehr, wenn es um die Erhaltung ihrer weichepölpeltesten Ministerstühle geht, eine recht dicke Haut!

Ja, die Ministerstühle, die Kohleneinfuhrschneide, die Subvention für ihre Organisation und ähnliches, das sind die Vorteile, die der Eintritt in die Regierung den deutschen Aktivisten, nicht aber dem deutschen Volke abbracht hat!

Und welches Unheil über das deutsche Schulwesen hat nicht das Gemeindefinanzgesetz heraufbeschworen!

Die verheerende Wirkung hat sich bereits zur Genüge gezeigt.

In Mähr.-Ost. wurde von der Aufsichtsbehörde die Post für den Zubau einer deutschen Schule und für die deutsche Bezirksjugendfürsorge gestrichen, ebenso für das deutsche Theater. Der Gemeinde Pelschau bei Eger wurde die Post für die Musikschule gestrichen, dem Bezirk Hussig die Post „Ferienheime“, dem Bezirk Tettschen alle Mehrausgaben für das deutsche Schulwesen, für die Wissenschaft und Kunst, dem Bezirk Komotau die Post deutsches Waisenhaus, ebenso dem Bezirk Leitmeritz.

Und auch für dieses Gesetz, das eine ungeheure Schädigung des deutschen Schul- und Kulturwesens bewirkt hat, soweit dessen Betreuung Gemeinden und den Bezirken obliegt, haben die „deutschen Aktivisten“ gestimmt!

### Die deutsche Bevölkerung wird mit ihnen dafür am Wahltag Abrechnung halten!

### Agrarisches Durcheinander.

Herr Fleischer aus Nieder-Ebersdorf, der kürzlich in der „Deutschen Landpost“ gegen den Gedanken eines staatlichen Getreidemonopols Stimmung machte, wird sein Leitblatt vom 23. Oktober kaum mit großer Freude gelesen haben. Denn dort wird unter dem Titel „Wenig gründlich, aber genügend durchsichtig“ gegen den Industrieländerverband polemisiert, der sich als Feind des Getreidemonopols bekannt hat. Der Artikel erklärt, daß die Landwirtschaft die Frage des Getreidemonopols noch nicht geklärt habe, verteidigt jedoch ganz geschickt den Monopologedanken. Es sei lächerlich, das Getreidemonopol als einseitige Interessenpolitik zu kennzeichnen, an der verschiedenartigen Beschaffenheit des Getreides brauche der Plan eines verbesserten Getreideverkehrs nicht zu scheitern, am allerwenigsten sei das Schreckgespenst einer Lebensmittellieferung zu befürchten und ganz unangebracht, nicht sehr geschmackvoll sei die Auspielung auf Sozialisierungsbestrebungen. Das sind nicht nur lächerliche Ohrfeigen für den Industrieländerverband, der sich für die Panndoll Getreidehändler einsetzt, sondern auf so geistvolle Agrarpolitiker wie Fleischer bilden kann. Das Lustige dabei ist, daß die Landbündler mit der Arbeits- und Wirtschaftspartei, der Vertreterin des schädlichen Zwischenhandels, bei den Wahlen geschlossen vorgehen. Das Ganze beweist aufs Neue, daß innerhalb der Landbündler, der patentierten „Reiter“ der Landwirtschaft, in den allerwichtigsten Fragen ein wahres Durcheinander herrscht.

# Wie sie sich gegenseitig befetzen!

## Deutschbürgerliche untereinander,

Der deutschbürgerliche Wahlkampf, nämlich der, den sie untereinander führen — soweit ihnen der gemeinsame Haß gegen die Sozialdemokratie Atem dazu läßt — ist ein Anblick für Götter! Es läßt sich leider nicht alles registrieren, aber eine kleine Blütenlese sei unseren Lesern doch kredenziert:

### Landbündler gegen Deutsch-nationale.

Die „Deutsche Landpost“ läßt sich in ihrer Mittwochnummer also über die „Deutschnationale Aneiferer“

in der Kriegsanleihefrage vernehmen: „Dieses plöbliche Schweigen ist der beste Beweis, wie recht wir hatten und wie falsch und verlogen der ganze deutschnationale Schwundel ist. Ihr Gewissen in dieser Frage ist so schlecht, daß sie sich nicht einmal zu einer Tugend aufrufen konnten und gesagt hätten: „Das ist nicht wahr!“

Sie sind vielmehr auf gut deutschnationale Art ganz regelrecht ausgekniffen.

Weber diesen sonderbaren Ehrenkodex, der in der deutschnationalen Politik im allgemeinen und bei der Wahlmode im besonderen üblich ist,

scheint Herr Brunar in seinem politischen Bierstübel vor den Prager deutschen Studenten nichts erzählt zu haben. Aber

die Ehrlichkeit gehört nicht zu den politischen Grundtugenden unserer Deutschnationalen. Sie verleumdete und lägen und dann kniefen sie, denn sie sind nicht nur eine falsche, sondern — wie man sieht — auch eine feige Gesellschaft.

Dagegen sind natürlich die Landbündler die reinsten Ehrenmänner — sozusagen Kavaliere mit Zrupfen!

### Deutschnationale gegen Landbund.

Die Brüger „Deutsche Volkszeitung“ verzeichnet einen Brief des landbündlerischen Vertrauensmannes und ehemaligen Vorstandsgliedes Robert Langer aus Deutsch-Liebau, indem er dem Sudetendeutschen Landbund mitteilt,

daß er aus der verjudeten Partei des B. d. L. austritt

ist und sich dem Sudetendeutschen Landbund anschließen will. Langer schreibt in dem Briefe, daß

„von den Parteigrundtugenden des Bundes der Landwirte nichts mehr übrig ist und daß er als deutscher Bauer mit Börsenjude nichts zu tun haben will.“

Mit Herrn Langer zugleich traten zahlreiche andere deutsche Landwirte offen zum Sudetendeutschen Landbund über. Wie man uns ferner mitteilt, gehen auch in Böhmen die Wogen der Erregung sehr hoch. Auch dort sieht man mit steigender Erbitterung das erbärmliche Spiel, womit die Bauern von

einem völlig hemmungslos gewordenen Parteiführer

gezwungen werden sollen, gerade mit jenen gemeinsam in die Wahl zu gehen, die bisher auf dem Rücken des hart arbeitenden Bauernstandes ihr Geschäft gemacht haben. Es mehren sich die Fälle, daß es bei den Sitzungen des B. d. L. nicht nur zu scharfen Angriffen kommt, sondern daß man den verdurft dreinblickenden Führern unabweisend erklärt:

„Juden wählen wir nicht!“ Die sprichwörtliche Geduld des Bauern scheint endlich einmal an ihr Ende gelangt zu sein.“

Aber nicht nur in Prosa, sondern auch in Poesie kämpfen die Deutschnationalen gegen die Landbündler. Die zuletzt genannte Zeitung ergreift sich da also:

Ein Landwirt, der anscheinend mit dem Bündnisse keiner Partei mit der jüdischen Kassa-Gruppe nicht einverstanden ist, gibt seinen Namen über diese unnatürliche Verbindung in folgenden treffenden Versen kund: **Zieh mal, Jung, wie gut das tut, Der Bauer und der Rör-ding, Der Bauer und der Güterschlächter, Der Fromme und der Gottesverkächter. Was die nur wohl geehrt hat? Die Eier, die Angst um das Mandat.**

Sie und da erinnern sich die Deutschnationalen auch noch ihrer Los-vom-Rom-Vergangenheit:

### Deutschnationale gegen Christlichsoziale.

Wir zitieren nochmals das Brüger Blatt: „Nicht genug damit, daß die Christlichsozialen bewußt Unwahrheiten aufzählen, beschuldigen sie in schamloser Weise die deutsche Lehrerschaft, daß sie nichts anderes sei, als Trabant, Raubläufer, Mißstreiter und Vandalengesellen des tschechischen hussitischen deutschen Verrats am deutschen Volke begangen haben, die eine Reihe deutschfeindlicher Gesetze mitbeschlossen haben, unter anderem das Gemeindefinanzgesetz, welches das Schulwesen in schwerster Weise schädigt, wegen die deutsche Lehrerschaft zu verächtlichen, weil diese sich wehrt, wieder dem Materialen Anbetracht ausgediebt und zum Kirchendiener der Geistlichen herabgewürdigt zu werden.“

### Landbündler gegen Nationalsozialisten.

Die deutsche Nationalsozialisten, die mit den Landbündlern noch nach deren Eintritt in die Regierungspolitik gemeinsam im „Deutscher Verband“ saßen, bekommen jetzt von ihren Freunden folgende Fußtritte (siehe die „Deutsche Landpost“ vom 23. Oktober):

„Also diese Gefellen kommen heute und wenden sich mit einem besondern Flugblatt an das deutsche Landvolk. Unbeschwert von irgendwelchen volkswirtschaftlichen Kenntnissen wie immer klunkern sie darauf los, in der Meinung, das Landvolk sei ebenso dumm wie die Verfasser des Flugblattes, die wahrnehmen wollen, der Bund der Landwirte habe nichts gegen die Rot auf dem Lande getan. Unverfrorenheit ist gewiß eine zu milde Bezeichnung für solches Betragen. Natürlich reiben sich die Nationalsozialisten auch an dem Wahlvereinbündnis des B. d. L. mit der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft.

Sie, die mit der Nationalpartei, und zwar zu einer Zeit, als diese noch wirklich als ausgeprohene Fabrikantenpartei galt, durch die und dann gingen, schimpfen heute auf den Fabrikanten Dr. Rosche!

Seidem die Nationalsozialisten gehört oder gelesen haben, daß die Sozialdemokraten den Agrarzöllen die Schuld an der landwirtschaftlichen Krise zuschreiben, wollen sie auch da nicht zurückstehen und

plappern alles nach, was ihnen die Sozialdemokraten vorgekauft haben

Das soll und wird aber weder die Nationalsozialisten noch die Landbündler hindern, bei nächster Gelegenheit wieder gemeinsame Sache zu machen!

### Koalitionsgenossen untereinander!

Agrarier, Christlichsoziale und Gewerbetreibende gehen geradezu bestialisch auf einander los; je mehr Butter einer am Kopf hat, desto witternder haut er dem andern in die Fresse. (Wir versuchen nur den Ton dieser „Anschmankersejungen“ nachzuahmen.) Denn wie die

### Christlichsozialen gegen den Landbund

losziehen, erhält aus folgenden Zeilen der christlichsozialen „Tagelöhnerzeitung“:

„Ob einmal auch die Stunde kommen wird, wo diese Bauern- und Gewerbetreibenden vom Schlage des Bundes der Landwirte und der Gewerbetreibenden einsehen werden, daß neben ihnen auch andere Menschen leben? Freilich!

Dieses Gefindel

glaubt es wahrhaftig nicht eher, bis es erbitterte Arbeiterfäuste es ihnen gewaltig hinter die Ohren schreien.“

Das „Gefindel“ repliziert hierauf in der „Landpost“ also:

„Wir können uns nicht erinnern, in einem sozialdemokratischen oder auch kommunistischen Blatte jemals eine ärgere Beschimpfung unserer Bauern und Gewerbetreibenden gefunden zu haben.“

In der „Deutschen Presse“ fanden wir gestern folgende liebe Widmung an die Koalitionsgenossen:

„Wir flagen an! Landbündlerische Heuschreck!“

Für die letzten Tage dieser Woche hat der Bund der Landwirte ein Flugblatt vorbereitet, das an Heuschreck alles von dieser Seite im Wahlkampf Geleistete übertrifft. Durch eine glückliche Fügung sind wir bereits heute in den Besitz dieses vorbereiteten Flugblattes gelangt. Der Bund der Landwirte hat sich wahrscheinlich der Hoffnung hingeeben, daß man ihn für die Unwahrheiten in diesem Flugblatte nicht mehr zur Verantwortung werde ziehen können, wenn er es in den allerletzten Tagen vor der Wahl unter die bäuerliche Wählerchaft werfen wird. Aber Lügen haben kurze Beine, das zeigt sich auch diesmal. Wir haben schon heute

den Bund der Landwirte bei seiner schändlichen Tat erlappt

und darum ziehen wir ihn heute vor aller Öffentlichkeit zur Verantwortung; statt aber hier an die Seite der deutschen christlichsozialen Volkspartei zu treten

hat sich der Bund der Landwirte nunmehr dem jüdischen Freisinn und dem Bankenkaptal, dem die Interessen der Großindustrie mehr bedeuten als das ganze Bauerntum, verschrieben.

Weiter heißt es über den

### „Dreh des Bundes der Landwirte“.

„Der reiche kapitalistische jüdische Freisinn, der diesmal als Bundesgenosse die führenden Kreise der politischen Agrarier eingelangt hat, wahrscheinlich dadurch daß man ihnen sagte:

„Ihr braucht Geld für die Wahlen, wir aber haben Geld und sind bereit, euch davon zu geben, wenn ihr uns eine Reihe von Mandaten zusichert!“

— reißt sich die Hände, daß ihm das Geschäft gelungen ist.

### So ändern sich die Zeller oder Vom Liberalen zum Agrarier.



Neueste Aufnahme des Herrn Prof. Kafka.

Sie sollen aber nicht zu früh jubeln. Der deutsche christliche Bauer wird ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, er wird nicht sein Bauerntum dem jüdischen kapitalistischen Freisinn, der mit dem Bund der Landwirte im neuen Parlamente einen gemeinsamen Klub machen will, verschachern...

### Deutschnationale sprechen vom „Fußtritt“ für ihren ehemaligen Parteimann Rosche!

Das Best' zuletzt. In der deutschnationalen Brüger „Deutschen Volkszeitung“ finden wir den ehemaligen Parteibruder Dr. Rosche von denen, die ihn am besten kennen, also konterfeit:

„Rosche hat nie politische Konzeption gehabt, haben wir geschrieben und gleich den Beweis angehängt, und „Rosche hätte sehr wertvolle Helfer bei seiner Steuerreformarbeit gehabt“, fasten wir. Die Antwort des Karlsbader Blattes darauf heißt, die Nationalpartei führe unsachlich den Wahlkampf. Sollen wir dem „Karlsbader Tagblatt“ vielleicht

die Photographien von Artikeln vorlegen, die den Namen „Dr. Alfred Rosche“ tragen, aber sehr deutliche, auf den Augenblick erkennliche Merkmale zeigen, die beweisen, daß die einmal als „so schönen Artikel Rosches“ bezeichneten Arbeiten gar nicht von ihm stammen?

„Müssen wir auf Rosches Verhalten in der Steuerreformfrage Senator Oberleitner gegenüber, müssen wir auf seine hundert und tausenden Widersprüche in Bezug auf die Einstellung zum Staate, zur Politik, zum deutschen Volke hinweisen, die sehr klar belegen

daß Rosche unendlich viel geschadet, jedoch nichts, aber schon gar nichts geteugt hat? Wir kennen Rosche! Wir sehen die Tragik und die einmal typisch liberale Handlungsweise,

daß dieselbe Presse, die aus dem politischen Keulung einen Gros gemacht hat, diesem Glashausheros einen Fußtritt verfehlt,

weil es manche Satz haben, hinter den Kulissen zu stehen und im Dunkeln zu agieren.

Nach dieser Darstellung hätte also Herr Dr. Rosche noch während seiner deutschnationalen Parteizugehörigkeit in Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft gemacht, indem er andere für sich arbeiten ließ und sehr wirtschaftlich anderer Leute geistiges Eigentum mit seinem Namen signiert in die Öffentlichkeit gehen ließ!

Alle Achtung vor diesem „Gros“! Alle Achtung aber vor diesem

gesamten deutschen Bürgertum, das nicht einmal mehr etwas an Würde zu verlieren hat!

Gibt ihn u a l l e n am 27. Oktober den Fußtritt damit endlich wir Arbeiter den Augiasstall ausmisten können!

# Wahlberufe für den Arbeitsmenschen.



Beachte ein für allemal:  
Dein Todfeind ist das Kapital,  
und seine Diener, die getreuen,  
das sind die Bürgerblockparteien,  
schwarz-grün die Farben, das Couleur,  
und durch und durch reaktionär.



Das Parlament wird neu gewählt.  
Bedenke nur, wie sehr verfehlt  
es von dir wäre, die zu wählen,  
die dich nur peinigern und quälen.  
Den Bürgerblock wählt meiner Seele  
wohl nur ein richtiges Kamel.  
(Wird fortgesetzt.)

# Bereitete Hoffnungen.

Der Staatsgerichtshof tangt nicht nach Eugen-bergs Pfeife.

Berlin, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat nach zweitägiger Verhandlung dem Antrag der deutsch-nationalen Fraktion des preussischen Landtages auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung gegen die preussische Regierung, wonach die Warnung an die Beamten vor der Eintragung in die Listen für das deutsch-national-völkische Volksbegehren unzulässig sei, nicht stattgegeben. Der Erlass der Regierung sei nicht verfassungswidrig; allerdings soll erst in einer neuen Verhandlung, die in mehreren Wochen stattfinden wird, festgestellt werden, ob die preussischen Beamten das Recht hätten, sich in die Eintragungslisten für dieses Volksbegehren einzutragen.

Die meisten Persönlichkeiten haben als Offiziere den Krieg mitgemacht, was ohne Zweifel nicht gegen sie, aber bei der großen Zahl der Kriegsteilnehmer auch nicht wesentlich für die Ausnahmestellung spricht; Kriegsauszeichnungen werden in Evidenz gehalten; von welchem Grade an der Dekorierter eine „Persönlichkeit“ ist, ließ sich schwer feststellen. Nur Herr Kaszka verließ auch in der großen Zeit seine Vaterstadt nicht, sondern stand hier selbst dem Kriegsursorgeamt vor; ein anderer wieder präbilitiert noch heute der Freiwilligen Feuerwehr seines Heimatsortes... Habent sua lata Duces — auch die Führer haben ihre Schicksale. Manche Biographie ist unvollständig. So sollte man dem Herrn Scholz, der gegen den Pilsener Wahlkreis zu Felde zieht, doch nachrühmen, was ihm jetzt als Landbundkandidaten nur nützen kann, daß er im Kriege das „dauernde Bedürfnis des Deutschen, aristokratisch regiert zu werden“ erndet hat. Der Herr Scholz teilte damals in der Freien Schul-Zeitung mit, daß „der Deutsche durchaus kein Verlangen nach demokratischer Selbstregierung“ zeige. „Du ahnungsloser Engel Du!“ (Man kommt von Goethe nicht los, wenn man an Kaszka denkt.) Zwölf Jahre später steht Du auf der Liste des Bundes der Landwirte, der sich so kräftig bemüht hat, das Wahrwort von anno dazumal zu erfüllen und der Welt zu zeigen, daß der Deutsche durchaus kein Verlangen nach demokratischer Selbstregierung hat, sondern auf die Selbstregierung, mit Respekt zu melden, — na lassen wir das und werfen wir mit Götz das Fenster zu. Herr Scholz fand damals auch, daß die Abneigung der Deutschen gegen Revolutionen eine „herrliche völkische Kultur“ offenbare und bekannte sich überhaupt zur „eigenen germanischen Edelrasse“ — (Dem Kaszka gesagt, wie sich Persönlichkeiten im Laufe der Weltgeschichte wandeln!)

Von jeder Persönlichkeit ist etwas auszusagen. Das muß nun mal nach den Gesetzen der deutschen Sprachlehre so sein. Hat man nur den Satzgegenstand, so kann es an der Satzangabe nicht fehlen; der eine „ist tätig“, der andere „gehört an“, der dritte „erwirbt sich Verdienste“. Was die Wähler vielleicht am meisten interessiert, erfahren sie manchmal nicht. Von Herrn Dr. Peter, der aus negativistischer Wurzel schießt, wird z. B. ausgesagt, daß er der Geschäftsführer der deutschen „wirtschaftlichen Verbände (Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Großgrundbesitz und Hausbesitz)“ ist, nicht aber, daß er sich gerührt hat, der geistige Vater der rabiatesten Hausherrnpläne zu sein.

Und nun die Frauen, sie flechten und weben — nein, mit Schiller kommt man hier nicht weit, die Frauen fehlen in der Galerie der großen Köpfe, man hat sie wahrscheinlich dem Bund der Landwirte geopfert, der bekanntlich gegen die „Weiber“ in der Politik eine Abneigung hat. Da aber geschrieben steht (bei Goethe): „Besonders lernt die Weiber führen!“, entschloß sich die Partei der Köpfe, diesen Schönheitsfehler eben auch „aus einem Punkte zu kurieren“ und inserierte in einer „diebeszüglichen“ Zeitschrift. Seither weiß man's, daß die A. u. W. nicht nur höchstes Glück der Erdenkinder, sondern in speziellem Maße Frauenfreude — Mädchenlud ist...

Wo man hingreift, eine Persönlichkeit, wo man hingreift kein Programm! Ein schäbiger Rest von Liberalismus treibt mit überkommenen Phrasen, die er aus dem Nachlaß der Väter in das Arsenal der ungeratenen Söhne mitgebracht hat, Unfug und Schindluder. Der Mangel an Wählern wird durch ein Ueberangebot an Persönlichkeiten erfehrt, die man aus der Retorte fabriziert. Wo eine Gesinnung ein glattes Mandat wert ist, kostet's den Kopf nicht, ihn für eine schlechte Sache, aber für einen sicheren Platz zu riskieren. Hier erlebt man es, daß zu den Veimruten auch die Vogelscheuchen gestellt werden. Wie lange noch wird ein geduldiges Volk Marktschreier für Propheten nehmen und aus Ehrfurcht vor den Persönlichkeiten die Köpfe nicht erst beklopfen, auf die es jetzt? Trösten wir uns mit Goethe, dem neben Persönlichkeiten auch „Persönlichkeiten“ unterließen und hoffen wir — ganz unpersonlich, nicht von den Herren der A. u. W. gesprochen, sondern von den Parteien, mit denen dieses Bürgertum die Rollen seiner Tragikomedie in lieblichem Wechsel besetzt:

„Jeder solcher Lumpenhunde wird vom zweiten abgetan!“

# Jugend und Wahlen.

(Aus den Kreisen der sozialistischen Jugend.)

Daß die Jugend an dem Ausgange der Wahlen ein großes Interesse hat, haben wir schon einmal dargetan und die wirtschaftlichen Forderungen der Jugend erwähnt. Darüber hinaus stellt aber die Jugend an diesen Staat noch große Forderungen, auf deren Erfüllung sie pflanzlich hinarbeitet. Es sind politische Forderungen. Wir, die sozialistische Jugend sind uns dessen aber auch wohl bewußt, daß zur Verwirklichung dieser politischen Forderungen nur eine wesentliche Störung der sozialdemokratischen Partei beitragen kann und wird. Deshalb stellt sich unsere sozialistische Jugend ganz in den Dienst ihrer Partei, der sozialdemokratischen Partei und wird mit allen Kräften bemüht sein, der Sozialdemokratie bei diesen Wahlen zum Siege zu verhelfen.

In der sozialistischen Jugend ist dem Militarismus ein hartnäckiger Gegner entstanden. Sie fordert die sofortige Herabsetzung der Dienstzeit von 18 auf 14 Monate. Den Soldaten hat man das Wahlrecht geraubt, das ist eine schreiende Ungerechtigkeit und wir verlangen, daß den Soldaten ihr Wahlrecht wiedergegeben werde. Eine weitere wichtige Forderung unserer Jugend ist die Demokratisierung des Heeres, um den armen Soldaten zu ihren Rechten zu verhelfen, sie vor oft grundloser Schikanen und dem bei uns sich leider so oft wiederholenden — letzten Ausweg, dem Selbstmord, zu schützen.

Das Wahlalter für die Landesvertretungen wurde hinausgeschoben. Das ist nichts anderes als eine reaktionäre Maßnahme unserer Wahthaber, für deren Beseitigung die Jugend ebenso leidenschaftlich im Verein mit der sozialdemokratischen Partei kämpfen wird, wie für die Durchsetzung der erstangeführten Forderungen.

Dem jugendlichen Arbeiter und Arbeiterin, verbietet man, einer sozialistischen Jugendorganisation beizutreten. Wohl aber darf die bürgerliche und nationalistische Jugend sich in den natürlich bürgerlichen und nationalistischen Vereinen organisieren. Wir haben uns also das Koalitionsrecht für die arbeitende Jugend zu erkämpfen.

Aber auch zur Außenpolitik hat die sozialistische Jugend Forderungen: Die sozialistische Jugend fordert und verlangt vom Außenminister eine derartige Politik, daß der Nationalverteidigungsminister (früher hieß es schön und richtig: Kriegsminister) überflüssig wird. Also eine Politik des Friedens, der Abrüstung und Beseitigung der militärischen Geheimverträge und Pakte.

Das sind augenblicklich die wichtigsten, bei weitem noch nicht alle, politischen Forderungen unserer sozialistischen Jugend.

Und für diese Forderungen zieht unsere Jugend begeistert mit der sozialdemokratischen Partei in den Wahlkampf. Wenn sie auch nicht unmittelbar durch Abgabe der sozialdemokratischen Kandidatenliste zum Siege beitragen kann, weil in ihren Reihen wenige Wähler sind, will und wird sie doch ihre Pflicht tun. Sie wird eine Arbeit leisten, die noch immer seit Bestehen der Arbeiterbewegung dem Klassenbewußten Proletariat zum Siege verhalf: die Kleinarbeit. Von Haus zu Haus, von Stube zu Stube, treppauf, treppab wird unsere Jugend die wenigen Tage, die uns noch von der Wahl trennen, Flugzettel verteilen und wo immer sie es kann, aufflarend und ermutigend wirken. Unaußsprechlich sieht die Jugend die Sozialdemokratie von Sieg zu Sieg schreiten, das gibt ihr Kraft, Mut und Siegeszuversicht.

Unsere sozialistische Jugend wird aber der sozialdemokratischen Partei neuerlich beweisen, daß sie erfüllt ist von dem Kampfgeist der „Alten“! Der Sieg der „Alten“ soll ein Triumph der „Jungen“ sein!

# „Köpfe“

... die Notwendigkeit der realistischen Betrachtung der für die politische Entscheidung maßgebendsten Parteelemente: das sind das Programm und die politische Persönlichkeit, die Führungspersönlichkeit. ... Diese Prüfung wird dem Wähler dadurch leicht gemacht, daß er sich die Persönlichkeiten betrachten kann ... bilden bei uns Programm und Persönlichkeiten zusammen ... genau die Persönlichkeiten ... ansehen ... kann nicht der Persönlichkeit ... entbehren ... Das will die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, deren Programm und führende Persönlichkeiten ... Das wollen jene zwei Persönlichkeiten ...

Aus einem sonst unwichtigen Leitartikel der „Reichenberger Zeit“.

„Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“ So sehr die Wortführer der A. u. W. Gemeinschaft überzeugt sein mögen, daß Goethe in einem Augenblick prophetischer Voraussicht ins 20. Jahrhundert die Köpfe der Herren Rosche und Kaszka vor sich erblickte, als er der Erdenkinder höchstes Glück in der Persönlichkeit sah, möchten wir zu bedenken geben, ob er dieser Ercheinung gegenüber nicht eher sein älteres Wort zitiert hätte: „Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein“. Es ist das Zauberwort „Persönlichkeit“, das Mutabor des Märchens, bei dem einer beliebige Gestalten anzunehmen vermag, wie die Herren Rosche und Kaszka. Ob sie sozial oder bürgerlich, national oder aktivistisch, liberal oder völkisch reden, man faßt sie nicht bei dem Programm, das eben fehlt, denn im entscheidenden Moment ziehen sie sich in das mysteriöse Dunkel der Persönlichkeit zurück, das Zauberwort ertönt und alles ist verkehrt. So war es ehemals, als sich die Deutschdemokraten noch den Luxus einer eigenen Partei leisteten, so war es im Vorjahr und so ist es diesmal wieder. Im Vorjahre gelang es. Da war den Wählern dann wirklich — um schon bei Goethe zu bleiben — „von alledem so dumm, als ging ihnen ein Mühlrad im Kopfe herum“, sie gingen hin und wählten die in allen Programmen schillernde Partei der Persönlichkeiten.

Was sich die Presse der beiden Persönlichkeiten an Unfug geleistet hat, das vermag freilich nur zu ermessen, wer den Kontrast zwischen einer Rede und ihrer gedruckten Wiedergabe, wer den Hauber der spationierten Sätze und die Technik der Hervorhebungen, wer die Bedeutung der „Aufmachung“ abschätzen kann. Der Herr Dr. Rosche zum Beispiel ist nicht so sehr eine naturgewachsene Persönlichkeit, als er zu ihr gemacht wurde. Hinter ihm standen seit seiner ersten Parlamentarrede das statistische Büro des Herrn Dr. Kostka und der Reichenberger Handelskammer, der Einfluß der nordböhmischen Industriellen und also der große Scheinwerfer der liberalen Presse, die doch sonst dem Unbeschnittene nur selten übertragenden „Intellekt nachsagt. Im Scheinwerfer der „Bohemia“ und des „Prager Tagblatts“ erschien die Heilandsgestalt des Rixdorfer Fabrikanten ganz anders, als sie der Zuhörer im Parlament oder in der Versammlung sah. Der Liberalismus hat zwar aus seiner Blütezeit keine großen Persönlichkeiten in die triste Gegenwart gerettet, er hat nicht einmal eine Ahnung dessen bewahrt, was ihm einmal eine Persönlichkeit war, aber neben dem Wort blieb immerhin die Technik der Rede; er weiß noch heute, wie man eine Persönlichkeit „macht“. Beim Kaszka war es ein Leichtes; dessen Bedeutung reicht über Prag zwar nicht hinaus, aber in Prag entspringt sie dem lokal-

patriotischen Familiengefühl einer Rasse, die meist ohne Unterschied der Rasse und Konfession auf die gleichen Höhen schwört und manchmal die Verhäuser, niemals aber die Rassehäuser wechselt. Bei Rosche ging es schwerer, doch die Schwarzfünftler brachten es zuwege, aus einem unbekanntem Mann, dessen berühmteste Reden kein Wähler jemals gelesen hatte und dessen Standardleistungen die Rhetorik deutschnationaler Sonnwendfeiern oder Burschenschaftsfeste nicht überragten, dessen Parolen — etwa das gedankentiefe Wort „Stadt und Land, Hand in Hand“ — die Raibität eines Rixdorfer Gemeindepolitikers verrieten, zu einem sagenumwobenen und für den Vorbeer reifen „Kopf“ hinaufzuloben.

120.000 Wähler, die wohl selbst auf den Kopf gefallen waren, verfielen tatsächlich auch auf diesen Kopf! Kein Wunder, daß man heuer zu demselben Rezept griff und daß es von Persönlichkeiten in der A. u. W. m. b. H. nur so wimmelt. Sah man sie einmal beisammen, so merkte man freilich, daß die Hohl- und Wasserköpfe überwiegen, und dem getrühten Blick des Haus- und Leibjournalisten mag manchmal ein Kopf vorschweben, wo lediglich ein Fußball die repräsentative Figur solch eines Demokraten krönt.

Diesmal nun sind sie in breiterer Front aufmarschiert und haben wohlgeahnte achtzehn Köpfe — um einmal Karl Kraus statt Goethes zu zitieren, „daß keiner ihm fehle, wenn einer ihm fehlt“ — auf ihrem Wahlaufruf porträtiert: Ia (Wahlkreis nämlich) Herrn Kaszka mit einer Napoleonkonfaktur, die uns nicht irremachen soll, und in gemessener Folge dann alle, denen der kommune Politiker das Wasser nicht reichen kann (oder höchstens das, das ihm im Munde zusammenläuft, wenn er vor lauter Köpfen den Kopf nicht sieht.) Und wie Caesar dem Volke „Panem et circenses“ — Brot und Spiele — gab, so gibt ihm Kaszka Panem et circenses — ein Spiel und seinen Kopf. Den Bildern ist ein biographischer Steckbrief beigelegt und da kann man nun feststellen, was die „Bohemia“ unter einem „Kopf“ und die „Reichenberger Zeitung“ unter einer „Persönlichkeit“ versteht. Zum Beispiel:

geboren am 17. Feber 1887 in Hermannseifen bei Arnau, gelernter Drogist, hat sich im Jahre 1910 am Trautenaer Platz eine Drogerie eröffnet, diese entsprechend ausgebaut und übernahm 1921 die Generalvertretung der „Praga“-Autofabrik. Einen bessern findest du nit ...

Ober:

Am 18. November 1875 in Bad Tschadowitz, Bezirk Raaden, als Sohn eines Landwirts geboren. In Komotau Unter-Gymnasium und Lehrerbildungsanstalt, später philosophische Fakultät der Universität Prag. An der Handels-Akademie Auffig Abiturientenkurs. Gemustert und den Krieg zulezt als Leutnant des Inf.-Reg. Nr. 92 mitgemacht. Zweimal an der russischen und einmal an der italienischen Front. Mehrfach ausgezeichnet. Ziviltätigkeit anfangs nur national: Lehrer-Gesangsverein, Männer-Gesangsverein Eickwald, Bund und Schulverein. Seit zwei Wahlperioden Gemeinderat in Eickwald.

Nicht allein der teutsche Männergesangsformt Persönlichkeiten; auch der Turnverein und last not least der „Verband deutscher Jäger St. Hubertus“ bilden ihre Leute. Nun Weidmanns-Heil!

# Wahl-Beilage für Bankbeamte und Angestellte.

## Kapitalistische „Kultur“.

Es ist heute aus der Tatsache seiner oft traurigen Lage fast jedem Bankangestellten, auch dem, der nur ganz flüchtig die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge kennt, klar, daß die **Gegensätze zwischen dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber unüberbrückbar** sind. Diese wirtschaftliche Tatsache ist ihm sehr geläufig und sie findet in dem einmütigen Eintreten der überwältigenden Mehrheit der Berufskollegen für wirtschaftliche Existenzforderungen eine überzeugende Bestätigung. Man findet es begreiflich und auch in einer bürgerlichen Ideologie gebildet, daß die Klassengruppe der Bankangestellten ihre Devisenstellung verläßt und alles vorbereitet, um in Kämpfe und ernste Auseinandersetzungen mit dem wirtschaftlichen Gegner zu gehen.

Und doch führt diese Tatsache nicht weiter, bringt nicht volles Licht über den Ernst der Situation, ist nicht stark genug, um bis auf den Grund der Erkenntnisse zu gelangen! So ernst es der Bankbeamte mit seinen aus wirtschaftlichen Einstellungen erforderlichen Maßnahmen meint, so überlegen und stolz er seinen Argumenten oft auch die Tat folgen läßt, er fügt sich doch nicht in die Konsequenzen seines Tuns. Er sieht immer und immer wieder eine Seite des sozialen Komplexes — die wirtschaftliche Komplexität. Im Gegenteil, er glaubt es zustande zu bringen, daß er der bürgerlichen Gesellschaft trotz allem Treue bewahren könne, ja müsse. Er hält hier fest, als müsse er unter allen Umständen mit derselben Gesellschaftsklasse fühlen, die eben kulturell mit seinem wirtschaftlichen Ausbender verbunden ist, dieselbe ist, die ihm Rechte raubt, aber auch dieselbe ist, die ihm durch Umgang und Beispiel den „höheren Gesellschaftsformen“ näher bringt. Er fühlt sich als Gruppe für sich; abgesehen von den übrigen Genossen seiner Klasse, geht er seinen Idealen nach. Aus dieser Klassen Einstellung eines großen Teiles unserer Berufskollegen ist er erklärlich, daß starke Gruppen unter den Bankbeamten bürgerlich eingestellt, alle Erfahrungen aus den wirtschaftlichen Kämpfen vergessen und — bürgerlich-politisch als Wähler einschreiben!

Um welche Gesellschafts- und Kulturformen handelt es sich? Doch nur um die, die der Klassengegner in geschichtlicher Regie dem Angestellten suggeriert, die dieser Ausbender der Arbeitskraft des Einzelnen braucht, um in gleicher Weise, wie es untergegangene Klassen untergegangener Jahrhunderte in der Blüte ihrer Macht taten, die Notbremse mit „Kulturnebeln“ zu ersticken. Der vom Klang und Feuer des Farbenspiels dieser Kulturtauschungen bestrahlte Klassengegner wird ein Gefangener seiner Wunschbilder. **Wagt der Angestellte denn nicht einen Blick in den Zeitpiegel, der sein wahres Antlitz reflektiert?**

Will er denn nicht erkennen, daß in diesem Spiegel der bürgerlichen Klasseneinstellung sein Gesicht zu einer Frage verzerrt ist? — Nein, er, der Prolet, er will nicht in sein Innerstes hineinschauen, will nicht aus dem Singen seines Blutes einen ganz andern Rhythmus entnehmen, der zum bürgerlichen Frieden und zur bürgerlichen Harmonie einen schlechten Gleichklang gibt?

Er lebt sich in einen Traum hinein: Daß eine neue kulturelle Glanzperiode hereinbrechen, deren Morgenröte es ist, wenn dem Ungestüme des Unternehmers und der Eier der besitzenden Klasse die Schärfe genommen wird. Er träumt vom Kapitalismus, den die Gloriole einer Verklärung umschwebt! Er fühlt jetzt Uebertreibungen, die sich aber nehmen lassen werden und müssen und zwar nehmen lassen müssen im Interesse der gemeinsamen Kultur?! — Aber hier müßt Ihr, entfremdete Genossen, das Wesen dieser gemeinsamen Kultur aufdecken:

Die herrschende Klasse braucht zu ihrem Wohlstande das Gepräge, benötigt zum Besitze den Glanz, zur Herrschaft den Luzus, zum Ausbeuten die Phrase, kurz zum ganzen System ihre Kultur!

Jeder Kulturkreis bewegt sich um ein Zentrum, in diesem steht der Mensch mit seiner Sehnsucht. Und nach dieser Sehnsucht werden wir den Wert dieser Kultur erkennen. Es war und ist und wird und muß es sein, daß die Kulturform der herrschenden Klassen, der Wunsch nach Macht, die kalte, grausame, nüchternen, berechnende ist! Unbekümmert um anderes Sein! Nur das eigene Interesse im Auge! Ueber Menschen hinweggehend!

Es muß aber Sinn und Zweck der neuen Kulturform des werktätigen Proletariats sein, daß sie Menschen suche, zu Menschen gehe und kämpft, sucht, wieder kämpft

für die Entwicklung zum freien Menschentum!

Aber gerade in diesen heiligen Forderungen des werktätigen Proletariats versucht der Klassen-

gegner zu täuschen, der die Rührtheit hat, sich mit diesen Forderungen nach außen hin zu identifizieren. So versteht es das liberale Bürgertum in den schönsten Ausdrücken einer überschwenglichen Hoffnung diese Forderungen zu eigen zu machen. Und die Banken? Sehen wir sie nicht oft und eifrig am Werke, Taten im Dienste der Menschheit zu vollbringen? — Aber — und hier horcht jeder Angestellte einen Augenblick tief in sich hinein! — müssen nicht die Bankmagnaten zu Hohn und Schande entlarvt werden, da sie doch in Wirklichkeit zu jeder Stunde und in den unscheinbarsten Handlungen an dem Menschheitsideale zum Judas Ischariot werden!

## Was verlangen die Bankbeamten vom neuen Parlamente?

Bevor die Bankangestellten am 27. Oktober ihren Stimmzettel abgeben, müssen sie sich vergegenwärtigen, welche Forderungen sie an die verfassunggebenden Körperschaften zu stellen haben. Es steht außer Zweifel, daß ein wichtiger Teil der Aufgaben, die mit einem wirksamen Schutze der lebenswichtigen Interessen der Bankbeamten zusammenhängen, auf dem Boden der Rationalisierung geregelt werden wird. Da aber die Gesetze und der Geist ihrer Durchführung sowohl von der jeweiligen parlamentarischen Mehrheit, die sie beschließt, als auch von der Stärke der Opposition abhängen, die diese Beschlüsse beeinflusst, ist es höchst notwendig, daß vor der Wahl Klarheit über das Wesen der an die Rationalisierungsversammlung zu stellenden Forderungen herrscht. Und nicht minder notwendig ist es, daß die Frage erörtert wird,

ob und wie weit die um die Gunst der Bankbeamten werbenden politischen Parteien überhaupt in der Lage sind, die Realisierbarkeit der Forderungen, deren Erfüllung sie den Bankbeamten versprechen, auch tatsächlich verbürgen.

Wenden wir uns zunächst den Forderungen der Bankbeamten zu. In einer Zeit der Fusionen und der Konzentration, die wir gerade jetzt im Bankgewerbe erleben, geht eine der primärsten Forderungen dahin, die **gesetzlichen Grundlagen für die Beständigkeit des Dienstverhältnisses zu schaffen.**

Das kann, wenn wir die Verhältnisse der Bankbeamten im Auge haben, geschlechtlich auf doppelte Weise unterstützt werden. Durch

**Verbesserung des Betriebsauswahlgesezes und seine Ausdehnung auf Bankinstitute,**

damit die Betriebsauswählschüsse der Bankangestellten, die mit ihrer gewerkschaftlichen Vertretung identisch wären, eine nachhaltige Ingerenz auf alle mit den Veränderungen in der Struktur der Banken zusammenhängenden Fragen erlangen. Andererseits im Wege einer durchgreifenden

**Reform des veralteten Handlungsgesellschaftsgesetzes,**

denn es ist klar, daß die von den Bankbeamten angestrebte Erhaltung der Errungenschaften ihrer Dienstpragmatik nicht in letzter Reihe davon abhängt, ob sie sich in ihrem Kampfe auf ein neues Angestelltengesetz stützen können, das eine verbesserte gesetzliche Grundlage für die Regelung ihres Dienstverhältnisses (Definitivum, Urlaube, Kündigungsschutz, Einschränkung der Entlassungsmöglichkeiten, Krankenfürsorge, Einhaltung der vertraglichen Arbeitszeit usw.) bilden würde.

Beide Gesetze, vervollständigt durch die Unterordnung der Banken unter die **obligatorische Arbeitsinspektion** und durch die gesetzliche

**Einführung von Arbeitsgerichten** sind für die Bankbeamten eine unumgängliche Notwendigkeit. In den Banken haben die Reorganisations- und Rationalisierungsmaßnahmen Formen angenommen, die einer möglichst baldigen Remedur bedürfen. Bewußt kann im Wege von Verhandlungen, wenn dieselben entsprechenden Aktionen der Gewerkschaft begleitet sind, Abhilfe oder zumindest eine Erleichterung geschaffen werden. Daß aber die Bankbeamten viel besser abschneiden würden, ja, daß ihre Aktionen einen viel lebhafteren Impuls bekämen, könnten sie sich auf die erwähnten Gesetze stützen, das braucht sicher nicht erst betont zu werden. Die Bankbeamten wollen aber auch eine **Verbesserung ihrer Bezahlung.**

Sie, die einst in dieser Hinsicht unter den Privatangestellten an der Spitze marschierten, müssen heute vielfach darben, denn ihre Gehälter sind — zehn Jahre bereits — weit unterbalanciert, bewegen sich im Durchschnitt auf dem Fünftel des Friedenslohnes, wobei das ihnen

Man kann nicht mit der Phrase des Menschentums im Runde herumgehen und im Ausbeutesystem des Menschen Organe feiern!

Es muß dem Angestellten jeder Kategorie klar werden, daß es nur eine Seite der Partikade gibt, wie immer man die Dinge benennen will: ob im Kampfe ums Brot oder im Kampfe um die Lebensform!

Aber es muß auch jedem ebenso klar werden, daß es im politischen Kampfe nur eines geben kann:

**Abrechnen mit dem Klassengegner!**

aufgelegte Arbeitspensum viel höher als früher ist, wobei die Gehalts, in der sie ihre Agenda bewältigen müssen, immer unerträglicher wird.

Und wie groß ist das Mißverhältnis zwischen ihrem hohen Lohn und den fürstlichen Millioneneinkünften der Nachhaber in den geschäftsführenden Direktionen, durch die das Personalregulons der Banken so überlastet wird!

Auch zur Abstellung dieser Mißstände könnte un schwer eine gesetzliche Grundlage gefunden werden. Es brauchte nur die bereits im Ansatze bestehende

**Bankengesetzgebung weiter ausgebaut**

zu werden, es brauchte nur bestimmt zu werden, daß

die Kontrolle der Banken ausgedehnt,

daß dabei die Stimme der Betriebsauswählschüsse respektiert werden muß. Geschähe dies, würden sich die Lohnforderungen der Bankangestellten in einem günstigeren Milieu abspielen,

die Diktatur der Bankmagnaten wäre gebrochen

und die Bankdirektoren — anstatt daß sie, wie bis jetzt, ohne Rücksicht auf ihre geschäftlichen Qualitäten den Rahm abschöpfen — wären auf Einkommen verwiesen, die sie sich kraft ihrer Leistung und unter Berücksichtigung der von ihnen erzielten Erfolge persönlich verdienen müßten.

Reform der indirekten Steuern, eine andere Gestaltung des Budgets, Erhaltung des Mieterschutzes, planmäßige Bauförderung, obligatorische Wohnungsfürsorge der Banken: hier, Bankbeamte, habet Ihr einen weiteren und dringlichen Aufgabenkreis des neuen Parlamentes!

Einen Aufgabenkreis, der für Euch, für Euer Stellung als Konsumenten und Mieter nicht minder wichtig ist als die vorgenannten Gesetze. Bleiben wir beim Mieterschutz.

Die bürgerlichen Parteien, allen voran die **Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft des Herrn Professors Rassa** und des Herrn Dr. **Rosche**, treten für planmäßige „Milderung“, ja, für einen vollständigen Abbau binnen einer kurzen Zeitspanne ein.

Niemand brauche Angst zu haben, proklamieren sie in ihren Wahlartikeln — und weisen es geradezu als Verdächtigung zurück, daß man sie eines unsozialen Programmes zu zeichnen wagt —, denn sie fügen hinzu, daß der Abbau des Mieterschutzes und die damit verbundenen Steigerungen der Miete von einer Erhöhung des Einkommens der Arbeitnehmer begleitet sein werden.

Gesetze wie uns dieses Programm ein wenig näher! Gleich auf den ersten Blick ergibt sich, daß die Pläne der bürgerlichen Parteien für den Abbau des Mieterschutzes — und in diesem Programm sind sich

die **Christlichsozialen, Agrarier, Deutschenationalen, die Trabantendienste leistenden Nationalsozialisten** und die **Gewerdeparteilser mit der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft vollständig einig** —

nicht in einer wirklichen Einkommensverbesserung der Arbeitnehmer, sondern nur darin bestehen,

daß sie die Erhöhung der Gehälter um so viel versprechen, als die Steigerung der

**Bankbeamte, jeder von Euch, der seine Interessen im Parlament wohl vertreten wissen will, wird am 27. Oktober die sozialdemokratische Liste wählen, die überall die Nummer 4 trägt!**

Zinse tatsächlich betragen soll. Demnach handelt es sich um keine Hebung der Reallohnne,

nicht darum, die Lage der Arbeitnehmer zu verbessern, nicht darum, ihre Existenzbedingungen günstiger zu gestalten. In den bürgerlichen Ausführungen findet sich auch kein Wort darüber vor, daß derartige Lohnaktionen schon deshalb notwendig sein werden, weil jeder weitere Spatenstich am Mieterschutz naturgemäß zu einer weiteren allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung führen müßte. Worum es den bürgerlichen Parteien geht, das ist:

die **Hausherrenrente zu erhöhen** und den Hausbesitzern die Möglichkeit zu geben, in ihren „entsozialisierten“ Häusern schalten und walten zu können, wie ihnen beliebt.

Das ist aber noch lange nicht alles. Denn die bürgerlichen Parteien, allen anderen voran die **Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft**, versprechen ja bloß, um diesen Teil ihres Wahlprogrammes etwas geschmackvoller zu gestalten, daß eine „entsprechende“ Erhöhung der Bezüge beim Abbau des Mieterschutzes eintreten soll. Können sie aber auch nur die geringste Garantie geben, daß selbst ihre ungenügenden Versprechungen erfüllt werden? Welche der bürgerlichen Parteien ist in der Lage, dies zu tun?

**Glaubt Ihr, Bankbeamte, Ihr, die um jede Krone Lohnerrhöhung heftig kämpfen müßt, daß die Herren Prager Bankdirektoren, die den Professor Rassa wählen, deshalb Euer Gehälter durchgreifend verbessern werden, weil diese politische Partei in der Zeit des Wahlkampfes, in welchem man bekanntlich nicht jedes Wort genau nimmt, solche schöne Versprechungen gemacht hat?**

**Glaubt Ihr, daß die Banken die Ueberbiedlungslosten bezahlen werden, bis der Hausherr Euch oder die Familienangehörigen, bei denen Ihr wohnt und die vielfach auf Euer Unterstützung angewiesen sind, auf die Straße gesetzt haben wird?**

**Das glaubt ihr nicht und deshalb:**

**Keine Stimme am 27. Oktober einer Partei, die nicht rückhaltlos für die Aufrechterhaltung des Mieterschutzes, die nicht für ein wirklich soziales Bau- und Wohnungsprogramm eintritt!**

Und so wie es sich mit dem Mieterschutz und den übrigen vorerwähnten Gesetzen verhält, so ist es auch bei allen übrigen, mag es sich nun um die Verbesserung der gesetzlichen Pensionsversicherung handeln, um die Krankenversicherung der Privatangestellten, um die Reform der Gewerbeordnung oder um sonst irgend ein Gesetzeswerk, durch das das Los der Bankbeamten berührt wird.

**Keine Stimme den bürgerlichen Parteien,**

die sich für die Forderungen der Bankbeamten nicht einsetzen werden, die Gegner einer Kontrolle der Banken sind, die auf die Banken Rücksicht nehmen und daher unfähig sind, Euer sozialen und wirtschaftlichen Interessen zu verteidigen!

**Wählt am 27. Oktober die Kandidaten der deutschen sozialdemokratischen Partei, die die wahre Vertreterin Eurer Forderungen ist.**

**Hütet Euch aber auch vor den Lockrufen der Kommunisten!**

Jener Gruppe, deren Auftreten und Handlungen eine Schwächung der proletarischen Parteien zuwege gebracht hat, die die Notlage der Arbeiterschaft zu politischen Streikputschen mißbraucht, der Partei, die in der Betonung Eurer Interessen, die im Parlamente ihre Erledigung finden sollen, eine „Illusion“ sieht, deren Vertreter im Parlamente für Euch nichts ausrichten werden, weil sie einer ernsten und sachlichen Arbeit unfähig sind.

# Wie soll der Privatangestellte wählen?

Zu einer der am meisten unvorhergesehenen Schichten der Bevölkerung gehören bei den Parlamentswahlen — aber auch bei allen anderen Wahlen — die in der Industrie, im Handel, in Verkehrsunternehmen, in Kanzleien, Geschäften, Banken, Sparkassen usw. beschäftigten Privatangestellten. Jede der wahlwerbenden Parteien bemüht sich um die Stimmen dieser Wähler und Wählerinnen, die immer noch als eine Art Zwischenschicht zwischen dem besitzenden Bürgertum und der besitzlosen Arbeiterklasse erscheinen, als

## der sogenannten „Mittelstand“.

nach Herkunft und Erziehung noch vielfach in bürgerlichen Anschauungen befangen und mit Ueberlieferungen behaftet, die schon längst nicht mehr ihrer wirklichen Stellung im Wirtschaftsleben, ihrer sozialen und arbeitsrechtlichen Lage entsprechen. Zwar hat ein immer größer werdender Teil der Angestellten aus seiner Lebenslage die richtigen Schlussfolgerungen gezogen und nicht nur den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation im Lager der zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiterklasse, sondern — wenn dies auch in einem geringeren Umfange — auch zur politischen Organisation, zur Sozialdemokratie gefunden und es ist gewiß, daß bedeutend mehr Angestellte, als politisch in der Sozialdemokratie, gewerkschaftlich in den freigewerkschaftlichen Verbänden organisiert sind, bei Wahlen im vollen Bewußtsein und in klarer Erkenntnis der Pflicht gegen sich und gegen ihre Berufsangehörigen, zum Teil aber auch instinktiv, nur aus dem Gefühl heraus, daß nur dies für sie das Richtige sei, den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne werfen.

Große Teile der Privatangestellten aber haben sich noch nicht zur richtigen Erkenntnis durchgerungen, sind bürgerlich oder gar nicht organisiert, stimmen bei den Wahlen für Parteien, die sich entweder um die Angestellten-Interessen nicht kümmern oder ihnen entgegenhandeln.

Durch große Worte von der „Volksgemeinschaft“, durch schein- und übernatürliche Phrasen lassen sich viele Angestellte dazu verleiten, die Stellung ihrer wirtschaftlichen Gegner zu stärken und dadurch jene ihrer natürlichen und selbstverständlichen Freunde und Vertreter zu schwächen, wie es ja auch bei den letzten Parlamentswahlen im Jahre 1925 geschehen ist.

Wenn nun jetzt wieder wie immer alle Parteien sich um die Stimmen der Angestellten bewerben und sie damit vor die Frage stellen, wem sie ihre Stimme geben sollen, dann haben die Angestellten Gelegenheit, ja nicht nur Gelegenheit, sondern vielmehr die unbedingte Pflicht,

sich genau zu überlegen, wem sie wählen müssen.

wenn sie ihre Interessen als Angestellte im künftigen Parlamente gewahrt und vertreten wissen wollen. Gerade die letzte Gesetzgebungsperiode ist ein trefflicher Aufschauungsunterricht besonders für die Angestellten und wenn jemals das Bildewort „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ richtig war, so gilt dies jetzt in der Augenblickung auf die kandidierenden Parteien, unter denen der Angestellte seine Wahl zu treffen hat.

Durch die Zölle wurde die Lebenshaltung auch der Angestellten verteuert, ohne daß es möglich war, einen Ausgleich durch Gehaltserhöhungen zu finden. Durch das sogenannte Gesetz zum Schutze des heimischen Arbeitsmarktes wurden ganz besonders für die qualifizierten Angestellten, die darauf angewiesen sind, ihre Stellungen durch Auslandsreisen zu verbessern, ihre fachliche und berufliche Fortbildung durch Tätigkeit im Ausland zu vervollkommen, ihr sprachliches Wissen, ihre fachlichen Kenntnisse in anderen Ländern auszubauen, diese für sie so eminent wichtigen Möglichkeiten eingekürzt, ihr Arbeitsmarkt statt geschützt in Wirklichkeit geschädigt. Das Zertifikatengesetz bedroht durch seine diktatorischen Vorschriften viele Privatangestellte mit dem Verluste ihrer Stellungen oder mit der Unmöglichkeit, bei einer Stellenlosigkeit solche Stellen zu bekommen, die durch dieses Gesetz den längerdienenden Unteroffizieren vorbehalten werden müssen — sogar Entlassungen müssen ja unter Umständen kraft dieses Gesetzes erfolgen! Die Steuerreform ist so erfolgt, daß das Einkommen der Angestellten bis auf die letzten Heller unachlässig erhöht, daß die Steuer reiflos vom Gehalt abgezogen, also schon bezahlt wird, bevor der Angestellte noch überhaupt sein Arbeitseinkommen in die Hand bekommt; ja man hat sogar verboten und förmlich mit Strafe belegt, daß Unternehmer, wie es früher vielfach üblich oder vertriehlich festgelegt war, für ihre Angestellten die Einkommensteuer, die Kranken- und Pensionsversicherungsbeiträge zur Gänze aus eigenem tragen — und nur die sozialistischen Oppositionsparteien haben es wenigstens durchgesetzt, daß diese viele Angestellte schädigenden Bestimmungen erst später in Kraft treten.

In der Frage der Regelung der Arbeitszeit, des Ladeurlaubes, der Sonntagsruhe hat es in der ganzen Zeit von 1925

her ist die Entwicklung nach rückwärts gegangen.

Als ein schlagendes Beispiel der reaktionären Zug in der Rechtsprechung ist, die z. B. in jüngster Zeit so weit gekommen ist, die Angestellten überhaupt von der Geltung des Achtstundentages auszuschließen zu versuchen. Bis zum Jahre 1923 hat es die noch von den Sozialisten herrührende Bestimmung gegeben, daß Angestellte, die länger als zehn Jahre im selben Unternehmen beschäftigt sind, nur mit einer Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten zum Schluß eines Kalenderjahres gekündigt werden kann. Im Jahre 1923, unter dem tschechisch-christlichsozialen Justizminister Dr. Dolansky, ist diese Bestimmung nicht mehr verlängert worden, mit der Begründung, es werde noch im selben Jahre ein neues Angestelltengesetz (Novellierung des altösterreichischen Handlungsgesetzes) geschaffen und darin der Kündigungsschutz für ältere Angestellte berücksichtigt werden. Dr. Dolansky hat seine Zusage nicht eingelöst. 1925 hat sie der deutsch-christlichsoziale Justizminister Dr. Mayer-Harting wiederholt — und bis heute ist noch nichts geschehen, so daß z. B. die Angestellten in Deutsch-

Österreich, durch deren Umwandlung in eine zeitgemäße Stellenlosigkeitversicherung, durch den Richtausbau der Gewerbeinspektion, durch die Richtreformierung der Gewerbeordnung, des Lehrlingsrechts und des Fach- und Fortbildungsschulwesens die Interessen der Angestellten in einem ganz erheblichen Maße beeinträchtigt wurden, ist ebenfalls zu verzeichnen. Und daß man entgegen den sozialdemokratischen Anträgen die gewesenen Angestellten von dem Genusse der ohnehin so großen staatlichen Altersunterstützungen, die sogar gewesenen selbständigen Gewerbetreibenden zuerkannt wurden, kurzherb ausdrücklich ausgeschlossen hat, ergänzt nur in unwürdigster Form das Bild von den sozialen und arbeitsrechtlichen Leistungen der abgelaufenen Gesetzgebungsperiode für die Privatangestellten!

Und nun kommen alle die Parteien, die als Regierungsparteien all' das mitgemacht, ja überhaupt herbeigeführt und ermöglicht haben, und verlangen von den Angestellten, daß diese sie wieder wählen sollen — wahrscheinlich, um den gleichen Parteien wieder Gelegenheit zu geben, dasselbe Spiel auch im künftigen Parlamente zu treiben!

Und der Landwirte, Gewerbe- und Christlichsoziale — das waren die Parteien der Regierungskoalition, die all' das Gefagte auf dem Gewissen haben und die nun wieder um die Stimmen der Angestellten buhlen!

## Bankbeamte!

Die Deutsche Sozialdemokratie tritt für folgende Forderungen ein, die auch eure Forderungen sind:

1. Sicherung des Arbeitsplatzes und Beständigkeit des Dienstverhältnisses.
2. Ersatz des unzureichenden Handlungsgesetzes durch ein modernes Angestelltengesetz.
3. Aufrechterhaltung des Mieterschutzes und soziale Bau- und Wohnungsfürsorge.
4. Reform der indirekten Steuern durch stärkere Erfassung der direkten Steuern der Kapitalisten.
5. Durchgreifender Abbau des Militärbudgets.
6. Ausbau des Betriebsausnahmgewetzes und seine Ausdehnung auf die Banken.
7. Vervollkommnung der Pensionsversicherung.
8. Reform der Krankenversicherung der Privatangestellten.
9. Kontrolle der Direktorengehälter und — Lantien.
10. Vollständige Sonn- und Feiertagsruhe. Verkürzung der Arbeitszeit. Abschaffung der Ueberstunden und der Nacharbeit in den Banken.
11. Verhinderung der kapitalistischen Nationalisierung der Großbetriebe auf dem Rücken der Angestellten und Arbeitsinspektoren für die Banken.
12. Verbindlichkeit der Kollektivverträge.

Je stärker die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei aus den bevorstehenden Wahlen hervorgeht, desto wirksamer wird sie diese für euch lebenswichtigen Forderungen vertreten können!

Österreich schon längst ein neues, modernes Angestelltengesetz mit längeren Kündigungsfristen und Abfertigungen für ältere, längerdienende Angestellte haben, die also dadurch besonders jetzt in der Nationalisierungszeit einigermaßen geschützt sind, während wir hier in der entösterreicherten Tschechoslowakei immer noch das altösterreichische Gesetz unverändert in Geltung haben.

In jähem Kampfe ist nach langjährigen Bemühungen die Reform der Pensionsversicherung durchgeführt worden. Jahrelang haben die Regierungsparteien und ihre Exponenten die Beratung und Beschlussfassung verschleppt, in mühevoller, sachmännischer Beratung endlich ausgearbeitete Bestimmungen vorgelegt, die die Selbstverwaltung eingeengt, zum Teil überhaupt beseitigt, die nationalen Rechte der deutschen Angestellten beeinträchtigt und die Verwirklichung vieler berechtigter Forderungen der Angestellten und Rentner verhindert.

In der Krankenversicherung ist es nur auf einen sozialdemokratischen Antrag zurückzuführen, daß die Angestellten auch noch heute im Genusse der günstigeren Bestimmungen des früheren Krankenversicherungsgesetzes stehen und dadurch vor Schädigungen bewahrt wurden.

Das Betriebsausnahmgewetz wurde der so dringend nötigen Novellierung nicht unterzogen, so daß z. B. auch heute noch der durch eine reaktionäre Rechtsprechung herbeigeführte Zustand besteht, daß entgegen den klaren Absichten des Gesetzgebers alle Unternehmen, die nicht Produktionsbetriebe im buchstäblichen Wortsinne sind, also Banken, Sparkassen, Versicherungsanstalten, Handelsunternehmen u. dergl. von der Geltung des Gesetzes ausgenommen sind!

Daß durch die unveränderte Belassung der Gewerbegerichte — in der Zahl völlig unzureichend, seit der Vorkriegszeit keine Verhältnisse, so daß die Angestelltenbefürworter mancherorts schon buchstäblich ausgestorben sind — und die Nichtaufhebung der seit Jahren in Aussicht gestellten Arbeitsgerichte, ferner durch die Nichtaufhebung des Gesetzes über die Kollektivverträge, durch die Nichtaufhebung von Angestellten- und Arbeiterkammern, durch die Nichtreformierung der staatlichen Stellenlosenunter-

stützung, durch deren Umwandlung in eine zeitgemäße Stellenlosigkeitversicherung, durch den Richtausbau der Gewerbeinspektion, durch die Richtreformierung der Gewerbeordnung, des Lehrlingsrechts und des Fach- und Fortbildungsschulwesens die Interessen der Angestellten in einem ganz erheblichen Maße beeinträchtigt wurden, ist ebenfalls zu verzeichnen. Und daß man entgegen den sozialdemokratischen Anträgen die gewesenen Angestellten von dem Genusse der ohnehin so großen staatlichen Altersunterstützungen, die sogar gewesenen selbständigen Gewerbetreibenden zuerkannt wurden, kurzherb ausdrücklich ausgeschlossen hat, ergänzt nur in unwürdigster Form das Bild von den sozialen und arbeitsrechtlichen Leistungen der abgelaufenen Gesetzgebungsperiode für die Privatangestellten!

Und nun kommen alle die Parteien, die als Regierungsparteien all' das mitgemacht, ja überhaupt herbeigeführt und ermöglicht haben, und verlangen von den Angestellten, daß diese sie wieder wählen sollen — wahrscheinlich, um den gleichen Parteien wieder Gelegenheit zu geben, dasselbe Spiel auch im künftigen Parlamente zu treiben!

Und der Landwirte, Gewerbe- und Christlichsoziale — das waren die Parteien der Regierungskoalition, die all' das Gefagte auf dem Gewissen haben und die nun wieder um die Stimmen der Angestellten buhlen!

Kann es auch nur einen einzigen Angestellten geben, der einer dieser Parteien seine Stimme gibt?

Es gibt aber auch Parteien, die dieser Regierungskoalition nicht angehören und die auch zu den Angestellten werden kommen. Da sind zum Beispiel die Deutschnationalen, die sich mitunter zu Wahlzwecken in verschiedene Gruppen spalten, wie Hausbesitzer, Festbesoldete u. dergl. Schon dieser Zusammenschluß genügt zur Auffklärung über ihre Wesensart. Ihre Parlamentarier haben gegen alle sozialen Schutzgesetze gestimmt. Sie vertreten grundsätzlich die Besitzinteressen. Der Kampf gegen den Mieterschutz und die Wohnungsfürsorge findet bei ihnen die wärmsten Wortführer. Einer ihrer Parlamentarier hat einmal einer Angestellten-Vertretung die Einbringung eines Sonntagsruheantrages versprochen und gleichzeitig seinen Wählern aus den Kreisen der Kaufleute und Gewerbetreibenden zugesagt, diesen Antrag einfach unerledigt in seiner Schublade liegen zu lassen. Die Angestellten wissen also, wie sie mit der Deutschen Nationalpartei daran sind, die übrigens, wie sich gerade jetzt zeigt, von einigen ihrer eigenen prominenten Führern verlassen und nicht mehr ernst genommen wird. Als Vertreterin von Angestellteninteressen kommt sie jedenfalls überhaupt nicht in Betracht.

Dann haben wir die deutschen Nationalsozialisten, jene Partei, die sich den Beinamen „Sozialisten“ erst nach dem Umsturz beilegte, als die eine gewisse Anziehungskraft versprach; die Partei der Demagogie und Phrase, die Theorie und Praxis so gut zu vereinigen versteht, daß sich aus sogenannten Parteigrundsätzen und geschäftsmäßigem Betrieb ergiebige Zusammenwirkungen ergeben. Zum Aufputz hat sie sich als Angestelltenvertreter den Herrn Köhler, Sekretär des DSB, als Kandidaten verschrieben, der also hier nationales Deutschtum und Sozialismus zu vertreten hat, während er als DSB-Mann mit für die Ueberführung zehntausender deutscher Angestellter aus dem Reich ins Ausland in die tschechoslowakische verwalte Prager „Nemocná polkadna soukromých úředníků“ wirken mußte. Die deutschen Nationalsozialisten wollen also augenscheinlich ihren angeblichen Kampf um die Selbstverwaltung der Deutschen mit



Leuten führen, welche die Selbstverwaltung der deutschen Angestellten auf dem Gebiete der Sozialversicherung durch ihre Handlungsweise aufs schwerste geschädigt haben! Einer Partei, die eine so unernte Politik betreibt, können die Angestellten ihre Stimme nicht geben.

Und die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft? Ganz abgesehen davon, daß sie ihr wahres Gesicht schon dadurch enthüllt hat, daß sie sich mit dem Bund der Landwirte verbündet hat, ist dies ja nur die alte abgewirtschaftete liberale Partei in neuem Gewande, die ausgesprochene Fabrikantenpartei, worüber die als Aufputz an ganz ausführenden Stellen in ihren Kandidatenlisten erscheinenden Beamten oder Angehörigen freier Berufe nicht hinwegtäuschen können. Ihr hervorragender Wortführer Dr. Rosche war es, der bei der Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Einführung der vollen Sonntagsruhe in ganz Böhmen die Annahme dieses Antrages zu verhindern. Ein anderer hervorragender Wortführer dieser Partei war es, der in einer Wählerversammlung unter den wirtschaftlichen Schädigungen des deutschen Volks durch den tschechoslowakischen Staat neben der Kriegsanleihe u. a. auch die Pensionsversicherung der Angestellten mit aufzählte! Die Spekulation dieser Partei auf Angestelltenstimmen wird und muß also ganz fehlschlagen.

Daß ein denkender Angestellter kommunistisch wählen könnte, ist nicht gut anzunehmen.

Diese Partei der Berufsrevolutionäre mit dem Mund auf dem Papier, diese innerlich zerfallene und zerhaberte Partei der Zerstörung und des mörderischen Bruderkampfes, diese Partei der hohlen Phrasen und des Schmutzlibels wird unter Angestellten keine Anhänger finden, denn die Angestellten wollen und brauchen praktische Arbeit und tatkräftige Interessenvertretung!

Für den denkenden Privatangestellten kann es nur eine Wahl geben: die sozialdemokratische Liste!

Auf ihr findet er die bewährten Vertreter seiner Interessen wieder, die schon seit Jahren und Jahrzehnten auch für die Angestellten gearbeitet haben, die in allen Rechts-, Berufs- und Sozialversicherungsfragen der Angestellten immer und überall ihren Mann stellten und rückhaltlos für die Forderungen der Angestellten eintreten.

Als besonderer Vertreter der Privatangestellten kandidiert auf der sozialdemokratischen Liste im Wahlkreis B. Leipa der Sekretär der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gen. Franz Macoun.

Schon vor dem Kriege war er leitender Funktionär in der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung und ist wohl allen Angestellten als hervorragender Fachmann in allen Angestelltenfragen bekannt. Außer dem Gen. Macoun kandidieren auf der sozialdemokratischen Liste noch eine ganze Reihe von Vertretern aus dem Angestelltenkreise. Wer also sozialdemokratisch wählt, wählt die Angestelltenvertreter!

Jeder Angestellte handelt also nur in seinem eigenen Interesse und in dem aller Angestellten, wenn er nicht nur selbst sozialdemokratisch wählt, sondern auch dafür sorgt, daß auch alle seine Berufskollegen und Kollegen sozialdemokratisch wählen!

### Zusammenbruch ist die Parole!

Die Romanows, Hohenzollern und Habsburger, jene mächtigen Gewalten, die aus der Zeit adalder Unterdrückung noch ins zwanzigste Jahrhundert herübertragen, sind durch die Erhebung der Völker Mittel- und Osteuropas in den Jahren 1917 und 1918 gestürzt worden.

**Neue kapitalistische Großmächte**  
An ihre Stelle getreten: die großen amerikanischen Trusts, welche ganze Produktionszweige des wirtschaftlich mächtigsten Landes der Welt herrschen, hunderte von Millionen Dollars Kapital ihre Eigen nennen, über hunderttausende von Arbeitern gebieten. Ihnen ähnlich sind in den europäischen Großstaaten mächtige Konzerne und Interessengemeinschaften entstanden, welche nicht nur eine unerhörte wirtschaftliche Macht in sich vereinigen, sondern auch in die Politik immer stärker eingreifen: man denke an die Alpine Montangesellschaft in Oesterreich, welche die Heimwehren, diese Spielart des österreichischen Faschismus finanziert. Immer enger werden die Bindungen zwischen den Kartellen einzelner Staaten, schon gibt es eine ganze Reihe internationaler Kartelle, die über die industriellen Rohstoffe der Welt gebieten und die ganze Menschheit zu unterjochen sich anschicken.

Die besitzenden Klassen aller Länder versuchen auch politisch die ihren Jägeln entgleitenden Massen der immer reifer werdenden Bevölkerung wieder an sich zu reißen. Der immer stärker werdenden weltwirtschaftlichen sozialen und Kulturbewegung der arbeitenden Klasse tritt ein immer mehr sich zusammenschließendes **Bürgertum**

gegenüber. Alle wirtschaftlichen Machtmittel, welche die kapitalistische Gesellschaft der Bourgeoisie in die Hand gegeben hat, werden benützt, um den schwindenden Einfluß des Bürgertums herzustellen und den Kapitalprofit ungeschmälert zu erhalten. Nur der Zusammenbruch der arbeitenden Klassen kann diese so stark machen, daß ihre Abwehr erfolgreich werde und der siegreiche Vormarsch der Arbeiterklasse alle Hindernisse überwinde. Je schärfer der Massengegenwart wird, je mehr sich in allen wirtschaftlich vorgeführten Ländern ein Gleichgewicht der Klassenkräfte entwickelt, desto notwendiger wird die Solidarität aller Lohn- und Gehaltsempfänger, aller derjenigen, die nicht von ihren Renten sondern von ihrer Arbeit leben.

Deshalb müssen sich die zwei großen Gruppen der

**Arbeiter und Angestellten** zusammenschließen. Die kapitalistische Entwicklung vernichtet Jahr für Jahr und Tag um Tag in Amerika und Europa, in Afrika und Asien selbständige Existenzen und vermehrt die Zahl der Angestellten und Arbeiter, ja der Angestellten noch rascher als der Arbeiter. Ohne die Mithilfe der Angestellten ist der Weg zu anderen gesellschaftlichen Verhältnissen viel schwieriger. Je zahlreicher die Regimenter der Angestellten in der Armee des Sozialismus sind, desto näher der Sieg der Gerechtigkeit und Gleichheit in der Wirtschaft.

Eine der jüngsten Gruppen in dieser Armee sind die **Bankbeamten**. Ihre soziale Stellung hat in den letzten Jahren tiefgehende Wandlungen durchgemacht. Einst Angehörige wenn auch nicht des großen, so doch des mittleren Bürgertums, sind sie heute gezwungen, um die Erhaltung eines — gemessen an den früheren Verhältnissen — meist niedrigen Lebensniveaus zu kämpfen.

In der Form der Nationalisierung zeigt ihnen die kapitalistische Wirtschaft ihre ganze Härte und Erbarmungslosigkeit.

Wo ist die „Lebensstellung“, die Versorgung von einst? Heißt Proletarier nichts anderes, als daß der Mensch nichts anderes hat als seine Arbeitskraft, die er verkaufen muß um den Preis, der gerade auf dem Arbeitsmarkt gezahlt wird was ist denn der Bankbeamte anderes als ein Angehöriger jener Klasse, die alle Güter schafft und der das Bürgertum nichts anderes hinwirft als ein paar Brocken von der reichbesteuerten Tafel, an der Verwaltungsräte, Aktionäre, Direktoren, Fabrikanten und Großgrundbesitzer sitzen. Sollen wenige Menschen über unser aller Wohl und Wehe entscheiden,

soll allein der Wille von ein paar Großverdienern bestimmend sein für das Maß von materiellen und geistigen Kulturgütern, das man uns zuzieht?

Wer wollte heute noch behaupten, daß die Bankbeamten im Schatten bürgerlicher Parteien für die Aufrechterhaltung einer Gesellschaft eintreten sollten, die so ungerecht des Lebens Güter zuzieht, den einen die Schönheiten des Lebens ungemessen zuweist und den anderen alles Große und Wertvolle, alles Lebenswerte vorenthält? Wer an seine eigene Zukunft und an die seiner Kinder denkt, wird sich zum Sozialismus bekennen, wird den Zusammenbruch aller arbeitenden Menschen fördern, wird eintreten in die Armee der Kämpfer

für eine bessere Gesellschaftsordnung, wird den Einfluß der Sozialdemokratie stärken und kann am 27. Oktober nicht anders als **sozialdemokratisch wählen!**

**Jedes neue Parteimitglied bedeutet einen Freund mehr, einen Feind weniger. Darum werdet für die Partei!**

## Aus dem russischen Arbeiterparadies.

### Die Arbeitslosen auf Betten bei Verwandten verwiesen.

Moskau, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Hier ist eine neue Verordnung bekanntgegeben worden, durch welche die bereits in Kraft befindlichen strengen Bestimmungen über die Arbeitsnachweise endgültig bestätigt werden. Darnach wird die Unterstützung an solche

Arbeitslose nicht mehr gezahlt, die im Hause eines Verwandten wohnen, der entweder ein monatliches Arbeitseinkommen von 150 Rubel bezieht oder über Privatmittel, und seien sie auch noch so klein, verfügt.

## Der neueste Schlag der Mieterchutzfeinde.

### Die Valorisierung der Löhne und Gehälter.

Den bürgerlichen Parteien ist es sehr unangenehm, daß wir in der Presse und in den Wählerversammlungen eindringlich die Gefahren schildern, welche durch die Aufhebung des Mieterschutzes für sie heraufbeschworen würden, und daß die Aufhebung des Mieterschutzes die größte soziale Katastrophe wäre, welche die Menschen seit einem Jahrzehnt heimgesucht hat.

Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die sich in ihren Flugblättern und in ihrer Presse gerne als die Vertreterin der Angestellten- und Beamteninteressen aufspielt und deren Redner, wie wir bereits berichtet haben, auf der Teplitzer Hausbesitzerkongregation für den Abbau des Mieterschutzes eingetreten sind, hat nun eine Parole herausgegeben, die

### ein Täuschungsmanöver

der Öffentlichkeit darzustellen soll. Es wird da nämlich zwar die Valorisierung der Mietzinse zugestanden, aber auch die Valorisierung der Löhne und Gehälter verlangt. So sagt die „Bohemia“ in ihrem Sonntagsblatt:

„Wenn heute alle Gehälter valorisiert wären, also etwa das Zehnfache der Friedensgehälter betragen würden, dann könnte jeder auch die valorisierten Mietzinse bezahlen und es gäbe kein Wohnungsproblem. Hausbesitzern und Mietern

wäre damit in gleicher Weise geholfen. Es gäbe keine leeren und keine überfüllten Wohnungen.“

Es mag schon stimmen, daß, wenn die Löhne und Gehälter das Zehnfache der Friedenslöhne und Friedensgehälter betragen würden, es den Arbeitern und Angestellten nicht so schwer fallen würde wie heute, auch den zehnfachen Mietzins zu zahlen.

Aber wer garantiert denn dafür, daß im Falle des Abbaues des Mieterschutzes auch die Löhne und Gehälter hinaufgesetzt werden? Glauben denn die Herren von der Arbeitsgemeinschaft und die Vertreter der bürgerlichen Parteien überhaupt, daß, wenn die Hausbesitzer die Mieten erhöhen, alle Fabrikanten und Unternehmer sofort die Löhne ihrer Arbeiter und Angestellten erhöhen würden?

Würde etwa der Herr Dr. Rosche in seiner Messerfabrik in Rixdorf sofort den Arbeitern höhere Löhne auszahlen?

Das Schlagwort von der Valorisierung der Gehälter und Löhne ist also

### ein plumper Schwindel,

um das mieterfeindliche Verhalten der bürgerlichen Parteien zu verdecken und um den Verrat an den Mietern, den sie nach den Wahlen begehen wollen, schon jetzt vorzubereiten!

## Die russische Schande.

### Istrati ist natürlich „gekauft“. — Was sagt man zu russischen Quellen. — Die Schmach der Kinderarbeit im Sowjetparadies.

Die Anklagen Banait Istrati gegen das verbrecherische Mörderregime in Rußland kommen unseren Stalinisten selbstverständlich sehr ungelogen. Es war zu erwarten und wir haben es vorausgesagt, daß die Rubelpresse, wie immer in solchen Fällen, den ehemals bejubelten Zeugen, der wider Erwarten gegen Rußland ausfällt, als bezahlten Schuft, als gekauften Subjekt hinstellen möchte. Das geschieht nun tatsächlich. Kein Wort zu den konkreten, altentwägigen Anklagen Istratis gegen die Stalinischen Machthaber. Kein Wort über den Fall Rusjakow. Dafür Beschimpfungen und unbewiesene Behauptungen über Istrati, der sich von der rumänischen Polizei habe kaufen lassen. Selbst wenn das wahr wäre, würde es sehr gegen die Kommunisten sprechen, die diesen Istrati doch durch ihre Propaganda zur Weltberühmtheit gemacht haben. Aber wer wird einer Behauptung Glauben schenken, die ohne den Schein eines Beweises mit unbrennhafter Genauigkeit immer dann wiederkehrt, wenn ein Mensch über Sowjetrußland eine andere, als die offiziell erlaubte Meinung kundgibt?

Wir können aber den Bolschewiken nach Verliehen auch mit anderen Daten über das Sowjetparadies aufwarten. Nehmen wir das Kapitel der berüchtigten „sozialen Leistung“ in Rußland (anderswo nennt man es Antreibesystem). Da schreibt die offizielle kommunistische Jugendzeitung „Kommunisttskaja Prawda“ am 25. Juli dieses Jahres:

„Die Tatsachen über die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in der Heimindustrie erheben das Interesse der Öffentlichkeit. In der Tschechoslowakischen Republik sind von den 10.000 in der Heimarbeit beschäftigten Arbeiterinnen 5000 Kinder und Jugendliche. Im Kreise Teles gibt es unter den Spitzenarbeitern 12.500 Kinder. Von den 5000 Heimarbeitern der Wasserzuggenossenschaft Rossolow sind 1000 Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren. In Kamuschni (Gouvernement Moskau) sind in der Erzeugung von Maschinenteilen Kinder im 12stündigen Arbeitstag beschäftigt. In der Metallverarbeitung im Gouvernement Nischni-Nowgorod, die besonders gesundheitschädlich ist, arbeiten Tausende von Kindern. Im Kreise Pawlowitz gibt es viel 12jährige Metallschleifermeister. Das heißt, daß die Kinder mit 8 bis 9 Jahren die Arbeit aufgenommen haben. Aus dem Dorfe Kolkotsewo (Gouvernement Wladimir) wird geschrieben:

Unter den Handwebern wird die Kinderarbeit in weitem Umfang zum Entwirren des Garns und zum Auffädeln der Spulen verwendet. Für die Kinder ist das eine wahre Zuchtbauarbeit. Das acht- bis neunjährige Kind sitzt vom frühen Morgen bis spät in die Nacht am Spinnrad, atmet den Farbstaub ein, der sich vom Gewebe löst, schläft nicht aus, die Augen tränen und der Staub bleibt an den nassen Augen kleben und zieht farbige Kreise

im Gesicht des Kindes; der Auswurf beim Husten des Kindes ist auch gefärbt.“

Auf einer Konferenz der kommunistischen Kinderorganisation, der Pioniere, hat man sich ebenfalls mit der Kinderarbeit beschäftigt. Darüber schreibt die kommunistische „Prawda“ vom 22. August:

„Fünzig jugendliche Konferenzteilnehmer berichten zwei Tage lang über Leben und Leiden der zwei Millionen kleinen Landarbeiter, Kindermadchen und Lehrlinge. So der Pionier Jusdakow: „Minderjährige Kinder stellt man bei uns sehr gern ein. Sie nehmen alles hin, man kann sie sehr leicht über den Löffel barbarieren. Der Aulak nimmt uns als Gehilfe. Der Gehilfe ist sieben oder acht Jahre alt, er muß von 7 Uhr früh bis Mitternacht arbeiten. Wir müssen diese Ausbeutung der Kinder beseitigen, zumal unsere Arbeit viel billiger bezahlt wird, als die Arbeit der Erwachsenen.“

Solche Berichte aus kommunistischen Zeitungen liegen sich in Hülle und Fülle veröffentlichen. Die himmelschreienden Zustände in der russischen Kinderarbeit veranlassen das Zentralbüro der jungen Pioniere Rußlands ein offenes Schreiben an das Volkskommissariat für Arbeits- und Volksbildungswesen in Moskau zu richten. Die erwähnte kommunistische Jugendzeitung „Kommunisttskaja Prawda“ veröffentlicht dieses Schreiben, um die Öffentlichkeit zu alarmieren. Es heißt darin u. a.:

„Nach den verschiedensten Angaben aus allen Gauen der Sowjetunion gibt es bei uns weit über 1 Million Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren, die Lohnarbeit leisten müssen. Davon sind über 300.000 minderjährige Knechte in der Landwirtschaft. Hunderttausende Kinder sind in der Heimindustrie beschäftigt. Diese Kinder sind Opfer einer erbarmungslosen Ausbeutung. Oesterer müssen Kinder im Alter von 9 bis 11 Jahren vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten. Billiges Fehlen eines Schulunterrichtes, schlechte Ernährung und rohe Behandlung, das ist es, was diese Kinder umgibt. Kein Wunder, daß sie, wehrlos und durch Stockschläge bedrückt, zu Schwachen, kränklichen und unentwickelten Menschen heranwachsen.“

Die kommunistische Jugendzeitung ist aber wahrheitsförmlich von den Sozialfaschisten gekauft, die Pioniere sind von Macdonald bestochen und die ganze Sowjetunion stellt sich nachgerade als ein sozialfaschistisches Unternehmen heraus, das mit dem Geld Macdonalds und Hermann Müllers erhalten wird zur Propaganda gegen den Kommunismus und als notwendiges Objekt für den imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion.

## Dr. Rosche als Arbeiterschänder.

### Der Führer der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft als Lohnrücker.

Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft bewirbt sich auch um die Stimmen von Angestellten und behauptet, daß sie die Interessen der Arbeitnehmer zu wahren bestrebt ist. Diesen Phrasen wollen wir nur die eine Tatsache entgegenhalten, wie Herr Dr. Rosche, Mitbesitzer der Firma Frenzel in Rixdorf, seine Arbeiter behandelt.

Herr Dr. Rosche zahlt dort einer Hilfsarbeiterin unter 18 Jahren pro Woche 60 K., einer Hilfsarbeiterin über 18 Jahren pro Woche 85 K und einem hochqualifizierten Messerschmied 160 K. Die Hilfsarbeiterin, und zwar die, welche über 18 Jahre alt ist und acht Stunden am Tage schuften muß, bekommt für diese Leistung volle 14 K täglich, das ist

### nicht einmal zwei Kronen für die Stunde.

Das unerhörte aber ist, daß Herr Dr. Rosche seinen Arbeitern an Ueberstunden auch nicht einen Kreuzer ausbezahlt. Während der Lohnvertrag eine 35prozentige Erhöhung des Stundenlohnes bei Ueberstunden vorsieht und andere Firmen in Rixdorf auch diesen Zuschlag tatsächlich bezahlen, zahlt Herr Dr. Rosche, wie gesagt,

### nicht einen Kreuzer an Ueberstunden

aus. Herr Dr. Rosche ist ein noch schmutzigerer Unternehmer als die anderen seiner Branche.

Können Arbeiter und Angestellte eine Partei wählen, deren Führer ein solcher Ausbeuter ist, wie Dr. Rosche?

## Der Allgemeine Angestelltenverband zu den Wahlen.

Die „Allgemeine Angestellten-Zeitung“, das Organ des Allgemeinen Angestellten-Verbandes Reichenberg, drückt den von uns bereits früher mitgeteilten Aufruf des deutschen Gewerkschaftsbundes ab und fügt hinzu:

„Diesen Worten unserer Spitzenorganisationen, deren Beachtung nach den Erlebnissen und Erfahrungen der Angestellten in der abgelaufenen Parlamentarperiode jedem denkenden Kollegen, jeder denkenden Kollegin als eine unabwiesliche Selbstverständlichkeit erscheinen muß, fügen wir noch hinzu, daß als Kandidat für die Angestelltenkollege Franz Macoun, Sekretär der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Reichenberg, namhaft gemacht wurde, welcher auf der Liste der Deutschen Sozialdemokraten im Wahlkreis Böh.-Leipa aufgestellt ist. Kollege Macoun, der unser Verbandsmitglied ist und schon vor vielen Jahren führende Funktionen in der freigeberkschaftlichen Angestelltenbewegung bekleidete, genießt das volle Vertrauen nicht nur unseres Verbandes, sondern darüber hinaus weiter Kreise der Angestelltenschaft und ist auch allen unseren Mitgliedern als ein warmer Förderer und vor allem ausgezeichnete Kenner und Vertreter aller allgemeinen und besonderen Angelegenheiten hinlänglich bekannt. Alle Stimmen, welche für die sozialdemokratische Liste in allen Wahlkreisen abgegeben werden, sind gleichzeitig auch Stimmen für Kollegen Macoun.“

Kollegen und Kolleginnen! Erinnert Euch nur der Lebensgeschichte der jetzigen Pensionsversicherung, erinnert Euch des Euren Arbeitsmarkt einschränkenden, Eure Stellenlosigkeit vermehrenden Zertifikatengesetzes, erinnert Euch der Verteuerung Eurer Lebenshaltung durch die Polgesetzgebung, erinnert Euch Eurer ausdrücklichen Ausscheidung aus der staatlichen Altersunterstützung, erinnert Euch der Behinderung Eures beruflichen Fortkommens durch das Gesetz „zum Schutze des heimischen Arbeitsmarktes“, erinnert Euch all der verschiedenen Anschläge auf Eure Lebenshaltung, auf die Selbstverwaltung in Euren Sozialversicherungseinrichtungen, erinnert Euch des völligen Verfagens des gewesenen Parlaments in allen Fragen der Arbeitszeit, Ueberstundenbezahlung, Regelung des Ladenschlusses und der Sonntagsruhe — denkt besonders an das Schicksal unseres Sonntagstruhetages in der Prager Landesvertretung — und ziehet aus allen diesen Erfahrungen und Erlebnissen die richtige Lehre: dann wißt Ihr, was Ihr zu tun habt, um so zu handeln, wie es Euch Euer ureigenstes Interesse gebietet!“

## Wird sie das zur Vernunft bringen?

Wien, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Die Abhebungen bei Banken und Sparkassen waren heute wieder wesentlich stärker als gestern. Bei einzelnen Banken mußten zeitweise die Schalter geschlossen werden, weil erst Bargeld geholt werden mußte.

### Der kommunistische Streik in Nordwestböhmen.

Luzn, 23. Oktober. Im Komotauer Revier wurde Dienstag am Elbschacht die Arbeit eingestellt; sie ruht dort auch heute noch. Am Grohmannschacht, wo es gestern zur Betriebs Einstellung kam, fuhr die Belegschaft heute wieder vollzählig an. Im Brüxer Revier stehen elf Schächte teilweise im Streik. Es sind dieselben Schächte, die zum Teil am vergangenen Montag und Dienstag im Streik standen. Auf diesen elf Schächten sind zur heutigen Frühsschicht von 3487 Bergarbeitern 2458 angefahren. Sonach halten 1029 Mann den kommunistischen Putz aufrecht. Am Paulschacht, wo gestern nachmittags die Arbeit eingestellt wurde, fuhr die Belegschaft heute wieder vollzählig an. Entsprechend der kommunistischen Parole werden in Bruch die Bergarbeiter, die zur Arbeit gehen, von herumziehenden Männern, Frauen und Kindern bedroht und belästigt.

### Sei zu Schober vorlage.

Wien, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Heute hat im Nationalrat der Abgeordnete Sei in der ersten Lesung der Verfassungsvorlage gesprochen. Er erklärte ausdrücklich, er spräche diesmal nicht als Sozialdemokrat, sondern als Bürgermeister der Stadt Wien und als Wiener, dem das Schicksal der Stadt am Herzen liege. Wenn die Verfassung die Selbständigkeit als Land raube und Wien dem Land Niederösterreich einverleibt werden sollte, so stehe dies nicht nur im Gegensatz zu Wien, sondern zu allen Wienern. Mögen sie Christlichsoziale oder Sozialdemokraten sein. Wien muß Land bleiben. Es gibt keinen Menschen in Wien, der bereit wäre, irgendein Zugeständnis auf die Rechte dieses Landes preiszugeben. Wir werden keines unserer Rechte rauben lassen. Die Tradition von 1848, wo Arbeiter und Bürger sich vor den Kanonen der Habsburger stellten, ist in allen Wienern lebendig. Dieses Wien wird nicht erobert wer-

den, nicht von den Narren, die den Marsch nach Wien predigen, nicht von den Narren auf der Regierungsbank, die einen Verfassungsbruch planen. Mögen die bürgerlichen Parteien endlich aufhören, von Gewalt zu reden. Wien wird von der Reaktion deshalb gehaßt, weil es der Ort der Demokratie und die Stütze der Republik ist. Wir lassen keinen Zweifel darüber, daß wir uns gegen eine Entrechtung von Wien auf das energischste zur Wehr setzen wollen. Wenn die Verfassung von Wien irrendwie geändert werden soll, dann werden Wiener das in Wien selbst besorgen und werden uns nicht irgendetwas dillieren lassen. Vor Sei sprach der Großdeutsche Clesin der dagegen protestierte, daß bei der Schlußkonferenz Delegierte aus dem Ausland vom Reichsbanner und aus der Tschechoslowakei versprochen, wenn es zum Bürgerkrieg käme, dem Schlußbund aktiv Hilfe zu leisten.

### 100 Tonnen Betondecke trafen zusammen.

Berlin, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Heute stürzten bei dem Bau eines neuen städtischen Schwimmbades zwei Betondecken in Gesamtgewicht von hundert Tonnen ein und rissen das Mauerwerk mit. Elf Arbeiter wurden schwer, davon zwei lebensgefährlich verletzt. Fünf erlitten leichtere Verletzungen. Fünf Arbeiter liegen noch unter den Trümmern. Von ihnen dürften vier den Tod gefunden haben.

Der Einsturz ist allem Anschein nach darauf zurückzuführen, daß die Verschalung der eben fertig gestellten Decke zu früh abgenommen worden war. Nach dem Einsturz der Decke gaben auch die beiden Seitenwände nach und stürzten zusammen.

### Tagesneuigkeiten.

#### Oktoberwahlen.

**Oktoberwahlen! Oktoberwahlen!**  
 Hallt es durch die Berge!  
 Mutter! Höre und klettere die Leiter des Glücks mit mir empor!  
 — Wer läßt deine Kinder, Mädchen unduben, hocken in finsternen, feuchten Stuben?  
 Wer läßt sie schlafen zu dreien im Bett?  
 Wer leidet die eigenen sauber und nett?  
 Wer ist das doch —?  
 Die Herren vom Bürgerblut und die im Pfaffenrod!  
 Wenn deine Kinder krank und matt, wer schafft sie in ein gutes Bad?  
 Wer zieht sie auf mit Gebet und Stod?  
 Wer steckt sie in den Soldatenrod und ließe sie, wenn Gelegenheit wäre, berenden auf dem Felde der „Ehre“ —?  
 Wer sorgt dafür? — Der Bürgerblut!  
 Wer gab den Segen? — Der Pfaffenrod!  
 Und du? Vater —?  
 Wann siehst du dein Kind?  
 Wenn du gehst an der Arbeit Joch, da schläft es noch.  
 Und wenn du zurückkehrst von der Fron, da schläft es schon.  
 Wer scheid dich in Bergwerk, Fabrik und Schacht?  
 Wer vermindert den Lohn dir leis und leicht?  
 Wer erhöht deine Schicht und deine Steuern?  
 Wer müht sich, deinen Haushalt zu verteuern?  
 Wer zieht Profit die Welt' und die Breit' aus deiner Frau und deiner Kinder Heimarbeit?  
 Wer baut dir in deine Wohnung ein Bad, damit Leib und Geist sein' Ordnung hat?  
 — Ist das nicht auch der Bürgerblut —?  
 Und wer erzählt euch,  
 daß die Welt, wie sie steht, nach Gottes Befehl und Willen sich dreht?  
 Des Schöpfers Wille: Eurer Kinder Weichsucht!  
 Des Schöpfers Wille: Euer Wohnungsnot!  
 Des Schöpfers Wille: Euer Gebärzwang!  
 Wer spricht: —?  
 Es hat jeder, wie er's treibt, und es ist besser, daß alles so bleib!  
 Wer ruft das alles immerdar? —  
 Ist das nicht jener im Talar? —  
 Industrieherrn, Baronen, Junkern, Talaren — mit Lisse 4 zu den Oktoberwahlen!  
 Charlie.

### Langwierige Krise in Paris.

Paris, 23. Oktober. Der Präsident der Republik hat seine Beratungen zwecks Lösung der Krise heute vormittags um 11 Uhr wieder aufgenommen. Er empfing zunächst den Senatspräsidenten Doumer, mit dem er eine halbe Stunde lang verhandelte, und dann den Kammerpräsidenten Bouisson. Der Kammerpräsident erklärte seine Verlassen des Elysees, die Krise werde langwierig sein und schwer gelöst werden können, denn die Lage sei undurchsichtig. Präsident Doumergue wird heute nachmittag seine Verhandlungen fortsetzen und zunächst den Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senates, Clementel, empfangen.

### Ein fideles Gefängnis.

Berlin, 23. Oktober. (Eigenbericht.) Im Untersuchungsgefängnis von Moabit wurden heute die Zellen der Elmareks einer Revision unterzogen, wobei man Wein, Spirituosen und Medikamente fand. Der Verdacht, diese Dinge in das Gefängnis eingeschmuggelt zu haben, richtet sich gegen den Rechtsanwalt der verhafteten Bruder Dr. Funge. Er hat die ihm gemachten Vorwürfe im wesentlichen zugegeben; er entschuldigt sich damit, daß er hauptsächlich Zivilanwalt sei und mit den Verhältnissen in Moabit nicht recht Bescheid (!) wußte. Es wurde ihm vom Gericht das Verreten des Untersuchungsgefängnisses verboten.

### Schweres Baumglück in Prag.

Prag, 23. Oktober. Ein Arbeiter in der Kalkgrube erlitt, ein zweiter erschlagen, ein dritter verletzt.

### Schweres Baumglück in Prag.

Im Prager Bezirk Sieben fiel gestern morgens auf einem Neubau ein Zementgelenk aus der Höhe von acht Metern herab und rief einen Teil des Holzgerüsts mit sich. Der 23-jährige Arbeiter Anton Kumsta wurde vom Gerüst in eine Kalkgrube geschleudert, wo er erstickte, der 29-jährige Arbeiter Franz Dolan wurde von einem Holzstamm auf den Kopf getroffen, erlitt einen Bruch der Schädelkapsel und starb bald darauf. Ein dritter Arbeiter Franz Kuzera wurde (angeblich leicht) verletzt. Die bürgerliche Abendpresse behauptet, daß die Arbeiter selber den Einsturz verschuldet hätten, indem sie trotz der Warnung des Poliers die frischbetonierte Gesimsplatte betreten hätten. Wieder kann man da nur sagen: natürlich, nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig. Ist aber nicht doch die kapitalistische Bauweise der Mörder?

### Ozeanflug aus dem Stegreif.

Harbour Grace, 22. Oktober. Das Flugzeug, mit dem der amerikanische Flieger Diteman, wie gemeldet, zu einem Transozeanflug aufgestiegen ist, führt den Namen „Golden Hind“ (Goldene Dirkschuh). Es ist ein kleiner, offener Ganzmetall-Zweisitzer mit einem Leergewicht von 740 englischen Pfund und einem Motor von 110 Pferdekraften. Das Flugzeug hat eine Spannweite von etwa 10 Metern und kann eine Stundengeschwindigkeit von rund 150 Kilometern entwickeln. Die von dem Flieger mitgeführte Brennstoffmenge reicht für 27 Stunden. Diteman hat eine Flugenerfahrung von nur 100 Stunden. Diteman hat Cap Francis (Neufundland) um 12 Uhr 55 Minuten amerikanischer Zeit überflogen.

### Klassenlotterie.

40.000 K: 63.987.  
 20.000 K: 84.280.  
 10.000 K: 29.061, 50.493, 71.849.  
 5000 K: 437, 9569, 35.317, 40.616, 50.758, 65.696, 66.261, 85.496, 102.854, 115.321, 120.908, 121.070, 121.223, 123.652, 137.875.  
 2000 K: 2801, 8085, 26.344, 28.553, 32.412, 42.427, 47.214, 48.066, 48.434, 55.057, 56.846, 74.596, 75.712, 95.928, 106.071, 116.063, 116.248, 120.655, 123.339, 128.974, 136.330, 143.192, 143.910, 150.168, 151.004, 162.384, 157.750, 163.632, 166.331, 171.741.  
 1000 K: 101, 8909, 7256, 7331, 9068, 10.763, 11.892, 12.202, 14.193, 15.295, 18.350, 20.092, 20.293, 20.294, 22.726, 25.383, 27.096, 29.294, 29.308, 33.092, 38.335, 40.237, 41.273, 45.213, 45.595, 49.164, 49.218, 50.657, 51.115, 54.686, 55.846, 57.430, 57.978, 59.298, 63.423, 64.049, 66.677, 70.530, 70.936, 71.742, 72.379, 72.468, 78.261, 85.120, 85.516, 86.793, 87.034, 92.778, 95.585, 95.963, 96.191, 98.833, 98.608, 99.601, 99.892, 100.600, 101.968, 103.857, 104.326, 104.789, 105.298, 106.923, 111.183, 115.675, 115.889, 116.431, 117.015, 117.057, 119.405, 120.719, 121.861, 122.085, 135.289, 135.527, 137.949, 138.741, 139.202, 140.097, 142.212, 144.094, 148.093, 148.745, 149.238, 153.470, 158.545, 158.731, 161.746, 164.867, 165.715, 168.892, 171.708.

Wo liegt Bensen? In Deutschland. Das Stadamt Bensen, Bezirk Tetschen, richtete an die Bezirksbehörde in Rationig ein Ersuchsschreiben

in deutscher Sprache. Die Bezirksbehörde stellte dem Stadamt dieses Ersuchsschreiben mit dem tschechischen Hinweise auf die Bestimmungen des § 2 des Sprachengesetzes und der Sprachenverordnung ohne sachliche Erledigung zurück, und zwar in einem Briefumschlag, dessen Anschrift wie folgt lautet:

Dem Stadamt in Bensen Deutschland. Unfreiwilliger Humor in der traurigen Sprachpraxis!

**Massenkorruption in Breslau.** Der Breslauer Oberbürgermeister hat gegen 40 städtische Beamte ein Untersuchungsverfahren einleiten lassen. Die Beamten sollen im Verdacht stehen, von der inzwischen in Konkurs geratenen Breslauer elektrotechnischen Großhandlung Witz Geschenke entgegengenommen und die Firma dafür bei städtischen Aufträgen besonders berücksichtigt zu haben. Die Beamten gehören zum größten Teil der städtischen Bauverwaltung an.

**Grete Steindl bekommt keine Entschädigung!** Aus Olmütz wird berichtet: Grete Steindl erhielt im Olmützer Kreisgericht die Mitteilung, daß das gegen sie schwelende Spionageverfahren eingestellt worden ist. (Sie war bisher nur gegen Geldstrafe auf freien Fuß gesetzt worden.) Gleichzeitig wurde sie von dem Beschlusse der Ratkammer in Kenntnis gesetzt, daß ihr kein Anspruch auf Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft zustehe. Die bedauernswerte Frau, die sich von den Aufregungen der vorgezogenen Gerichtsverhandlung kaum erholt hatte, war durch diese Mitteilung völlig niedergedrückt.

**Opfer der See.** Der Motorschoner „Solm“ aus Bornholm ist zwischen Bornholm und Schweden im Sturm untergegangen. Der Kapitän, der Mechaniker und der Koch büßten ihr Leben ein. Das Wrack des Schiffes wurde an der schwedischen Küste angetrieben.

**Macdonald kanadischer Ehren doktor.** Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald wurde anlässlich seines Aufenthaltes in Montreal in Kanada feierlich zum Ehren doktor der Rechte an der dortigen Universität ernannt. Nach den Feierlichkeiten in der Universität wurde das Auto des Ministerpräsidenten von 50 uniformierten Studenten unter großem Jubel der Bevölkerung durch die Hauptstraßen gezogen.

**Teutsche Namen der deutschen Liste.** Auf den Kandidaten, parbon: Wahlwerberlisten der Deutschen Nationalpartei finden wir unter anderen folgende Namen:

Schantin, Wopferschalek, Czernich, Gorphuta, Kallina, Janny, Wenzel Sedlat, Bibiral, Tworof, Juchella, Trunjska, Turba und Durta.

Alle deren Vorbäter haben im Teutoburger Wald unter Hermann, dem Cherusker, gekämpft, alle sind germanisch, arisch, teutsch, halenteukerisch bis auf die Knochen!

**Flucht eines Konkursverwalters.** Der in Breslau und Schlesien sehr bekannte, mit großen Vermögensverwaltungen vertraute Konkursverwalter Cohn ist Mittwoch früh mit Frau und Kindern plötzlich verschwunden. Die Staatsanwaltschaft hat in der Annahme, daß Cohn Vermögen unterschlagen und begangen und die Flucht ergriffen hat, der Breslauer Kriminalpolizei noch am Nachmittag einen Haftbefehl gegen Cohn zugestellt. Die Mäbiger haben inzwischen einen vorläufigen Verwal-

ter vorgeschlagen, der auch vom Gericht ernannt worden ist. Die Flucht des Konkursverwalters hat namentlich in der Breslauer Geschäftswelt großes Aufsehen erregt, um so mehr als Cohn auf sehr großem Fuße lebte und eine Luxusvilla besaß. Die geschädigten Gläubiger werden heute zusammentreten.

**Bankrott in Kiel.** Die Direktion der Kieler Bank hat, wie der WTB-Handelsbericht erfährt, große Verluste, die aus dem Kreditgeschäft und aus Manipulationen entstanden sind, durch Buchfälschungen der Kontrolle des Aufsichtsrates aufgedeckt. Soweit bisher festgestellt ist, betragen die Verluste nahezu drei Millionen Mark, so daß nicht nur das Aktienkapital verloren ist, sondern auch die Gläubiger erheblichen Schaden erleiden. Angesichts des schweren Vertrauensbruchs der Direktion hat die Deutsche Bank ihre Hilfe versagt, so daß die Bank nunmehr ihre Zahlungen einstellen wird.

**Gegen den Präsidenten der Republik Chile, General Ibanez,** wurde von einem Anarchisten auf offener Straße ein Revolverattentat verübt. Der Täter gab mehrere Schüsse gegen den Präsidenten ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Dem Attentäter gelang es zu entkommen.

**In Nordwestkanada** suchen sieben mit Gleitläufen ausgerüstete Flugzeuge nach einer aus acht Mann bestehenden Expedition, die nach Mineral-schätzen forschte und seit sechs Wochen vermißt wird. In den Wäldern von Nordost-Quebec suchen fünf Regierungslflugzeuge nach acht Piloten und Mechanikern, die mit ihren vier Flugzeugen seit voriger Woche verschollen sind.

**Sechs Elektrotechniker ertranken.** Aus Toulouse wird gemeldet: In der Nähe eines Tees bei Luçon ist infolge einer Sprengstoffexplosion die Arbeitsstätte, in welcher sechs Elektrotechniker beschäftigt waren, überschwemmt worden. Die sechs Arbeiter ertranken.

**Ein Riesengasometer.** In den nächsten Tagen wird ein neuer Riesengasometer in den Wiener städtischen Gaswerken in Betrieb genommen werden. Der Gasometer wird der zweitgrößte Europas sein. Er hat einen Fassungsraum von 300.000 Kubikmetern und wird an Größe nur von einem im Ruhrgebiet stehenden Gasbehälter übertroffen, der einen Fassungsraum von 350.000 Kubikmetern besitzt. Der neue Gasometer ist 106 Meter hoch, d. i. um zehn Meter höher als die Wiener Botivkirche.

**Der Lloyd-Dampfer „Bremen“** hat nach seiner letzten Anfuhr in Amerika mit 27 Knoten Durchschnittsgeschwindigkeit einen neuen Rekord auf der kürzeren Winterroute aufgestellt.

**In der Todesfalle.** In Detroit (U. S. A.) ertranken drei Insassen eines Motorrennbootes, die während der Fahrt aus dem Boot herausgeschleudert wurden, weil ihre Versuche schwimmend das Land zu erreichen, dadurch vereitelt wurden, daß das herrenlose Boot sie in schneller Fahrt umkreiste.

**Ein Spion, der mit Glace-Handschuhen angefaßt wird.** Wie das Berliner „Tagblatt“ meldet, wird jetzt bekannt, daß die fünfjährige Justizhausstrafe des vor etwa einem Jahre wegen Spionage verurteilten dänischen Hauptmanns, Lembourn in eine fünfjährige Festungshaft umgewandelt worden ist. Hauptmann Lembourn befindet sich bereits seit längerer Zeit auf der Festung Holsnaw. Es sei beabsichtigt, ihm den Rest der Strafe ganz zu erlassen.

### Vom Rundfunk.

Frankfurt, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

11.15 Schallplattenmusik. 12.30—13.30 Konzert. 13.30 Deutsche Vokalensemble. 14.00—15.00 Schallplattenmusik. 15.30—16.30 (Zerung nach Prag und Freiburg) Konzert. 16.30 Konzert. 17.30 Deutsche Vokalensemble. 18.00 Deutsche Vokalensemble. 18.30—19.00 Konzert. 19.00—19.30 Konzert. 19.30—20.00 Konzert. 20.00—20.30 Konzert. 20.30—21.00 Konzert. 21.00—21.30 Konzert. 21.30—22.00 Konzert. 22.00—22.30 Konzert. 22.30—23.00 Konzert. 23.00—23.30 Konzert. 23.30—24.00 Konzert. 24.00—24.30 Konzert. 24.30—25.00 Konzert. 25.00—25.30 Konzert. 25.30—26.00 Konzert. 26.00—26.30 Konzert. 26.30—27.00 Konzert. 27.00—27.30 Konzert. 27.30—28.00 Konzert. 28.00—28.30 Konzert. 28.30—29.00 Konzert. 29.00—29.30 Konzert. 29.30—30.00 Konzert. 30.00—30.30 Konzert. 30.30—31.00 Konzert. 31.00—31.30 Konzert. 31.30—32.00 Konzert. 32.00—32.30 Konzert. 32.30—33.00 Konzert. 33.00—33.30 Konzert. 33.30—34.00 Konzert. 34.00—34.30 Konzert. 34.30—35.00 Konzert. 35.00—35.30 Konzert. 35.30—36.00 Konzert. 36.00—36.30 Konzert. 36.30—37.00 Konzert. 37.00—37.30 Konzert. 37.30—38.00 Konzert. 38.00—38.30 Konzert. 38.30—39.00 Konzert. 39.00—39.30 Konzert. 39.30—40.00 Konzert. 40.00—40.30 Konzert. 40.30—41.00 Konzert. 41.00—41.30 Konzert. 41.30—42.00 Konzert. 42.00—42.30 Konzert. 42.30—43.00 Konzert. 43.00—43.30 Konzert. 43.30—44.00 Konzert. 44.00—44.30 Konzert. 44.30—45.00 Konzert. 45.00—45.30 Konzert. 45.30—46.00 Konzert. 46.00—46.30 Konzert. 46.30—47.00 Konzert. 47.00—47.30 Konzert. 47.30—48.00 Konzert. 48.00—48.30 Konzert. 48.30—49.00 Konzert. 49.00—49.30 Konzert. 49.30—50.00 Konzert. 50.00—50.30 Konzert. 50.30—51.00 Konzert. 51.00—51.30 Konzert. 51.30—52.00 Konzert. 52.00—52.30 Konzert. 52.30—53.00 Konzert. 53.00—53.30 Konzert. 53.30—54.00 Konzert. 54.00—54.30 Konzert. 54.30—55.00 Konzert. 55.00—55.30 Konzert. 55.30—56.00 Konzert. 56.00—56.30 Konzert. 56.30—57.00 Konzert. 57.00—57.30 Konzert. 57.30—58.00 Konzert. 58.00—58.30 Konzert. 58.30—59.00 Konzert. 59.00—59.30 Konzert. 59.30—60.00 Konzert. 60.00—60.30 Konzert. 60.30—61.00 Konzert. 61.00—61.30 Konzert. 61.30—62.00 Konzert. 62.00—62.30 Konzert. 62.30—63.00 Konzert. 63.00—63.30 Konzert. 63.30—64.00 Konzert. 64.00—64.30 Konzert. 64.30—65.00 Konzert. 65.00—65.30 Konzert. 65.30—66.00 Konzert. 66.00—66.30 Konzert. 66.30—67.00 Konzert. 67.00—67.30 Konzert. 67.30—68.00 Konzert. 68.00—68.30 Konzert. 68.30—69.00 Konzert. 69.00—69.30 Konzert. 69.30—70.00 Konzert. 70.00—70.30 Konzert. 70.30—71.00 Konzert. 71.00—71.30 Konzert. 71.30—72.00 Konzert. 72.00—72.30 Konzert. 72.30—73.00 Konzert. 73.00—73.30 Konzert. 73.30—74.00 Konzert. 74.00—74.30 Konzert. 74.30—75.00 Konzert. 75.00—75.30 Konzert. 75.30—76.00 Konzert. 76.00—76.30 Konzert. 76.30—77.00 Konzert. 77.00—77.30 Konzert. 77.30—78.00 Konzert. 78.00—78.30 Konzert. 78.30—79.00 Konzert. 79.00—79.30 Konzert. 79.30—80.00 Konzert. 80.00—80.30 Konzert. 80.30—81.00 Konzert. 81.00—81.30 Konzert. 81.30—82.00 Konzert. 82.00—82.30 Konzert. 82.30—83.00 Konzert. 83.00—83.30 Konzert. 83.30—84.00 Konzert. 84.00—84.30 Konzert. 84.30—85.00 Konzert. 85.00—85.30 Konzert. 85.30—86.00 Konzert. 86.00—86.30 Konzert. 86.30—87.00 Konzert. 87.00—87.30 Konzert. 87.30—88.00 Konzert. 88.00—88.30 Konzert. 88.30—89.00 Konzert. 89.00—89.30 Konzert. 89.30—90.00 Konzert. 90.00—90.30 Konzert. 90.30—91.00 Konzert. 91.00—91.30 Konzert. 91.30—92.00 Konzert. 92.00—92.30 Konzert. 92.30—93.00 Konzert. 93.00—93.30 Konzert. 93.30—94.00 Konzert. 94.00—94.30 Konzert. 94.30—95.00 Konzert. 95.00—95.30 Konzert. 95.30—96.00 Konzert. 96.00—96.30 Konzert. 96.30—97.00 Konzert. 97.00—97.30 Konzert. 97.30—98.00 Konzert. 98.00—98.30 Konzert. 98.30—99.00 Konzert. 99.00—99.30 Konzert. 99.30—100.00 Konzert. 100.00—100.30 Konzert. 100.30—101.00 Konzert. 101.00—101.30 Konzert. 101.30—102.00 Konzert. 102.00—102.30 Konzert. 102.30—103.00 Konzert. 103.00—103.30 Konzert. 103.30—104.00 Konzert. 104.00—104.30 Konzert. 104.30—105.00 Konzert. 105.00—105.30 Konzert. 105.30—106.00 Konzert. 106.00—106.30 Konzert. 106.30—107.00 Konzert. 107.00—107.30 Konzert. 107.30—108.00 Konzert. 108.00—108.30 Konzert. 108.30—109.00 Konzert. 109.00—109.30 Konzert. 109.30—110.00 Konzert. 110.00—110.30 Konzert. 110.30—111.00 Konzert. 111.00—111.30 Konzert. 111.30—112.00 Konzert. 112.00—112.30 Konzert. 112.30—113.00 Konzert. 113.00—113.30 Konzert. 113.30—114.00 Konzert. 114.00—114.30 Konzert. 114.30—115.00 Konzert. 115.00—115.30 Konzert. 115.30—116.00 Konzert. 116.00—116.30 Konzert. 116.30—117.00 Konzert. 117.00—117.30 Konzert. 117.30—118.00 Konzert. 118.00—118.30 Konzert. 118.30—119.00 Konzert. 119.00—119.30 Konzert. 119.30—120.00 Konzert. 120.00—120.30 Konzert. 120.30—121.00 Konzert. 121.00—121.30 Konzert. 121.30—122.00 Konzert. 122.00—122.30 Konzert. 122.30—123.00 Konzert. 123.00—123.30 Konzert. 123.30—124.00 Konzert. 124.00—124.30 Konzert. 124.30—125.00 Konzert. 125.00—125.30 Konzert. 125.30—126.00 Konzert. 126.00—126.30 Konzert. 126.30—127.00 Konzert. 127.00—127.30 Konzert. 127.30—128.00 Konzert. 128.00—128.30 Konzert. 128.30—129.00 Konzert. 129.00—129.30 Konzert. 129.30—130.00 Konzert. 130.00—130.30 Konzert. 130.30—131.00 Konzert. 131.00—131.30 Konzert. 131.30—132.00 Konzert. 132.00—132.30 Konzert. 132.30—133.00 Konzert. 133.00—133.30 Konzert. 133.30—134.00 Konzert. 134.00—134.30 Konzert. 134.30—135.00 Konzert. 135.00—135.30 Konzert. 135.30—136.00 Konzert. 136.00—136.30 Konzert. 136.30—137.00 Konzert. 137.00—137.30 Konzert. 137.30—138.00 Konzert. 138.00—138.30 Konzert. 138.30—139.00 Konzert. 139.00—139.30 Konzert. 139.30—140.00 Konzert. 140.00—140.30 Konzert. 140.30—141.00 Konzert. 141.00—141.30 Konzert. 141.30—142.00 Konzert. 142.00—142.30 Konzert. 142.30—143.00 Konzert. 143.00—143.30 Konzert. 143.30—144.00 Konzert. 144.00—144.30 Konzert. 144.30—145.00 Konzert. 145.00—145.30 Konzert. 145.30—146.00 Konzert. 146.00—146.30 Konzert. 146.30—147.00 Konzert. 147.00—147.30 Konzert. 147.30—148.00 Konzert. 148.00—148.30 Konzert. 148.30—149.00 Konzert. 149.00—149.30 Konzert. 149.30—150.00 Konzert. 150.00—150.30 Konzert. 150.30—151.00 Konzert. 151.00—151.30 Konzert. 151.30—152.00 Konzert. 152.00—152.30 Konzert. 152.30—153.00 Konzert. 153.00—153.30 Konzert. 153.30—154.00 Konzert. 154.00—154.30 Konzert. 154.30—155.00 Konzert. 155.00—155.30 Konzert. 155.30—156.00 Konzert. 156.00—156.30 Konzert. 156.30—157.00 Konzert. 157.00—157.30 Konzert. 157.30—158.00 Konzert. 158.00—158.30 Konzert. 158.30—159.00 Konzert. 159.00—159.30 Konzert. 159.30—160.00 Konzert. 160.00—160.30 Konzert. 160.30—161.00 Konzert. 161.00—161.30 Konzert. 161.30—162.00 Konzert. 162.00—162.30 Konzert. 162.30—163.00 Konzert. 163.00—163.30 Konzert. 163.30—164.00 Konzert. 164.00—164.30 Konzert. 164.30—165.00 Konzert. 165.00—165.30 Konzert. 165.30—166.00 Konzert. 166.00—166.30 Konzert. 166.30—167.00 Konzert. 167.00—167.30 Konzert. 167.30—168.00 Konzert. 168.00—168.30 Konzert. 168.30—169.00 Konzert. 169.00—169.30 Konzert. 169.30—170.00 Konzert. 170.00—170.30 Konzert. 170.30—171.00 Konzert. 171.00—171.30 Konzert. 171.30—172.00 Konzert. 172.00—172.30 Konzert. 172.30—173.00 Konzert. 173.00—173.30 Konzert. 173.30—174.00 Konzert. 174.00—174.30 Konzert. 174.30—175.00 Konzert. 175.00—175.30 Konzert. 175.30—176.00 Konzert. 176.00—176.30 Konzert. 176.30—177.00 Konzert. 177.00—177.30 Konzert. 177.30—178.00 Konzert. 178.00—178.30 Konzert. 178.30—179.00 Konzert. 179.00—179.30 Konzert. 179.30—180.00 Konzert. 180.00—180.30 Konzert. 180.30—181.00 Konzert. 181.00—181.30 Konzert. 181.30—182.00 Konzert. 182.00—182.30 Konzert. 182.30—183.00 Konzert. 183.00—183.30 Konzert. 183.30—184.00 Konzert. 184.00—184.30 Konzert. 184.30—185.00 Konzert. 185.00—185.30 Konzert. 185.30—186.00 Konzert. 186.00—186.30 Konzert. 186.30—187.00 Konzert. 187.00—187.30 Konzert. 187.30—188.00 Konzert. 188.00—188.30 Konzert. 188.30—189.00 Konzert. 189.00—189.30 Konzert. 189.30—190.00 Konzert. 190.00—190.30 Konzert. 190.30—191.00 Konzert. 191.00—191.30 Konzert. 191.30—192.00 Konzert. 192.00—192.30 Konzert. 192.30—193.00 Konzert. 193.00—193.30 Konzert. 193.30—194.00 Konzert. 194.00—194.30 Konzert. 194.30—195.00 Konzert. 195.00—195.30 Konzert. 195.30—196.00 Konzert. 196.00—196.30 Konzert. 196.30—197.00 Konzert. 197.00—197.30 Konzert. 197.30—198.00 Konzert. 198.00—198.30 Konzert. 198.30—199.00 Konzert. 199.00—199.30 Konzert. 199.30—200.00 Konzert. 200.00—200.30 Konzert. 200.30—201.00 Konzert. 201.00—201.30 Konzert. 201.30—202.00 Konzert. 202.00—202.30 Konzert. 202.30—203.00 Konzert. 20



**Polarpolexpeditionen unterwegs.** Der australische Polarforscher Sir Douglas Mawson ist am Samstag mit seinem Schiff „Discovery“ von Kapstadt zur Südpolexpedition aufgebrochen. Die Expeditionen sind mit Flugzeugen ausgerüstet. Eine zweite englische Expedition nach dem Südpol wird in Kürze von Süd-Georgia starten. Sie wird unter dem Befehl von Sir Hubert Wilkins stehen. Wilkins wird auf seiner Expedition zwei Seeflugzeuge mit sich führen. Einige der Begleitkräfte dieser Expeditionen sind mit besonderen Ausrüstungen versehen, um gleichzeitig Nachforschungen nach Mineralien einschließlich Gold anzustellen. Ein anderes Schiff hat die Aufgabe, die Grenzen und die Möglichkeit für den Eisfischfang festzustellen.

**Zuschüsse für Kinderreiche.** In Frankreich gibt es neuerdings auch Unterstützungskassen für kinderreiche Familien, die im kommenden Jahr noch weiter ausgebaut werden sollen. Die Kassen gewähren durchschnittlich folgende Zuschüsse im Monat: An eine Familie mit zwei Kindern 67 Franken, mit drei Kindern 116 Franken, mit vier Kindern 182 Franken, mit fünf Kindern 235 Franken, und mit sechs Kindern 328 Franken. Insgesamt wurden im vorigen Jahr 200 Millionen Franken an derartigen Zuschüssen gezahlt.

## Ballistik und Sozialpolitik. Die Gewerkschaften zur Lage der Grenzarbeiter.

Die Nachkriegszeit hat der Arbeiterchaft eine besondere Erschwerung ihrer Existenzmöglichkeit durch die Einschränkung der Freizügigkeit gebracht. In Deutschland und der Tschechoslowakei wird nun eine Kategorie von Ausländerbeschäftigung von diesen gesetzlichen Bestimmungen besonders hart getroffen. Es sind dies die sogenannten Grenzarbeiter, welche in den deutschböhmisches- und sächsisch-schlesischen Grenzgebieten nach Laufenden zählen. In den sächsischen und preussisch-schlesischen Grenzbezirken arbeiten, zum Teil jahrzehntelang, Arbeiter und Arbeiterinnen der verschiedenen Berufe, die in den Grenzorten Böhmens zu Hause sind. Angesichts der Wirtschaftskrise in Deutschland, die sich in dem Industrielande Sachsen naturgemäß stark auswirkt, kommt es zu zahlreichen Entlassungen in den Betrieben der Grenzorte, wobei die deutschböhmisches Arbeiter keine oder nur geringe Aussicht auf Wiedereinstellung haben.

Diese Verhältnisse waren der Anlaß zu einer Verständigung zwischen der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem Bezirksausschuß Sachsen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Es wurde vereinbart, eine Konferenz zur Besprechung der heutigen Lage der Grenzarbeiter abzuhalten. Diese fand am 9. Oktober 1929 in Rumburg statt. Aus dem Bereiche des Deutschen Gewerkschaftsbundes der Tschechoslowakei waren Vertreter der interessierten Verbände, der Kreisgewerkschaftskommissionen und Vertreter aus den Grenzbezirken anwesend. Aus dem Gebiete des Bezirksausschusses Sachsen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm eine starke Vertretung an der Konferenz teil. Es waren reichsdeutsche Verbände durch die Mehrheit ihrer Gauleiter für das sächsische Gebiet vertreten, ferner die Ortsausschüsse des A. D. G. B. und Filialleitungen aus den Grenzbezirken.

Nach Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes der Tschechoslowakei, Genossen Anton Roscher, erstattete das erste Referat Genosse Karl Krdl, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Bezirksausschuß Sachsen. Er gab einen Überblick über die Bestimmungen der Ausländerbeschäftigung innerhalb des deutschen Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927. Soweit die Gewerkschaften durch ihre maßgebenden Stellen Einfluß nehmen konnten, waren sie trotz der äußerst ungünstigen Lage des deutschen Arbeitsmarktes und der großen Arbeitslosigkeit auf eine gerechte Behandlung der Grenzarbeiter bedacht. Es wird möglich sein, durch ein Zusammenwirken der beiden Gewerkschaften verschiedene Fragen der Grenzarbeiter im gewerkschaftlichen Interesse zu behandeln.

Dann referierte Genosse Macoun, Sekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei über die wichtigsten Bestimmungen des tschechoslowakischen Gesetzes zum Schutze des heimischen Arbeitsmarktes vom 13. März 1928, Nr. 39. Er betonte, daß die freien Gewerkschaften der Tschechoslowakei gegen dieses Gesetz waren, da der heimischen Arbeiterschaft daraus kein Vorteil erwachsen kann. Besser wäre ein Gesetz über die Arbeitsvermittlung gewesen, in welchem die notwendigen Maßnahmen für die Ausländerbeschäftigung geregelt werden können.

In der regen Debatte sprachen eine Anzahl Delegierte beider Organisationen, welche sich mit Einzelfragen der Grenzarbeit und der vorgenommenen Entlassungen befaßten. Manche Fälle, die eine gewisse Verbitterung bei den von der Entlassung Betroffenen hervorgerufen hatten, wurden aufgeklärt.

In vorgezückter Nachmittagsstunde hielten

# Der Erfinder der Sechsmaschine.

(Zum 30. Todestage Mergenthalers.)

SPD. Einen der größten Fortschritte in der Buchdruckerkunst stellt die Erfindung der Sechsmaschine dar. Jahrhundertlang war die von Gutenberg angegebene Methode des Setzens, d. h. des Zusammenfügens einzelner Typen zu Worten und zu Zeilen, aus denen sich dann die Zeile aufbauen, unverändert geblieben. Während sich die Buchdruckpresse längst zur Schnellpresse entwickelt hatte, war es trotz angestrengtester Arbeit zahlreicher Techniker nicht gelungen, die Handarbeit des Setzers durch die Maschine zu ersetzen und so ihren Ansehnlichkeit zu vervielfachen. Die Arbeit des Setzers besteht ja nicht nur darin, daß er die einzelnen Typen dem Setzkasten entnimmt und sie zu Zeilen zusammenfügt, sondern auch darin, daß er die Buchstaben nach dem Gebrauch wieder richtig ablegt, d. h. jeden einzelnen in das ihm zugehörige Fach bringt. Erst dem genialen Ottomar Mergenthaler blieb es vorbehalten, diesem Problem durch die Konstruktion einer verhältnismäßig billig herzustellenden Maschine zu lösen. Zur gleichen Zeit mit Mergenthaler hatte der amerikanische Ingenieur Paige das Problem ebenfalls gelöst. Allein seine Maschine wurde viel zu teuer und war viel zu kompliziert, als daß sie für den praktischen Bedarf in Frage gekommen wäre.

Mergenthaler, der am 11. Mai 1854 zu Hachtel bei Mergentheim im Württembergischen als Sohn eines Lehrers geboren war, hatte zunächst eine Ausbildung als Uhrmacher erhalten. Nach Beendigung seiner Lehrzeit war er im Jahre 1872 zu Verwandten nach Amerika gereist. In Washington hatte er Arbeit als Elektromechaniker gefunden, und hier hatte er Gelegenheit, an einer Versuchsmaschine mitzuarbeiten, die als ein mißglückter Versuch der Lösung des Sechsmaschinenproblems bezeichnet werden kann. Stahlmatrizen, Stahlstempel sollten Buchstaben in einen Pappstreifen drücken, und mit Hilfe dieser Streifen sollte dann der gewünschte Satz abgelesen werden.

Nach zahlreichen Versuchen kam Mergenthaler auf den Gedanken der grundsätzlichen Konstruktion der heute noch üblichen Linotype-Sechsmaschine. Er hatte sich von der Vorstellung frei gemacht, daß man zur Konstruktion einer Sechsmaschine die Arbeit des Setzers nachahmen müsse. Seine Maschine bestand aus einem mit Kanälen versehenen Magazin, in dem die Matrizen untergebracht waren, die dann zum Zusammenstellen der einzelnen Zeilen dienen sollten. Durch eine Klaviatur, die äußerlich an die Tasten der Schreibmaschine erinnert, werden mit einem leichten Fingerdruck die jeweils

benötigten Matrizen aus dem Magazin herausgeholt. Sie fallen durch eigene Schwerkraft in einen Sammler, und zwischen jedem Wort wird ein sogenannter Ausschlußkeil mit Hilfe der an der Klaviatur angefügten Ausschlußtaste eingefügt. Dann wird durch einen Hebeldruck die fertig gesetzte Zeile in eine, an einem Giechrad befindliche Gießform gebracht. Die Ausschlußkeile pressen die Matrizen dicht aneinander, ein Kolben preßt das hinter dem Giechrad in einem Gießtopf befindliche Metall in die Gießform. Das Giechrad macht eine Umdrehung, bei der die Zeile auf Höhe beschnitten wird, und eine Ausschlußplatte stößt die gegossene Zeile durch zwei Messer hindurch, die ihre Stärke beschneiden. Sie fällt alsdann in einen Sammler. In der Zwischenzeit hat ein Hebel die Matrizen ergriffen und drei Schrauben ohne Ende befördern sie in das Magazin zurück. Eine sinnreiche Konstruktion sorgt dafür, daß jede Matrize genau in das für sie bestimmte Fach fällt. Ein anderer Hebel befördert gleichzeitig die Ausschlußkeile an den für sie bestimmten Platz. Auch der Setzer kann, ohne das eben beschriebene Spiel abzuwarten, bereits wieder eine neue Zeile vollenden. Eine solche Maschine ersetzt vier bis fünf Handsetzer. Alle großstädtischen Zeitungen und auch zahlreiche kleinere Druckereien benutzen dieses Maschinenwunder zur Förderung ihrer Arbeit.

Heute hat die Sechsmaschine eine unerhörte Vollendung erfahren. Es gibt Maschinen, die vier Magazine übereinander tragen, die alle von der einen Klaviatur bedient werden. Die neueste Sechsmaschine gestattet sogar den mechanischen Satz von Noten. Die Linotype-Sechsmaschine ist so vollendet, daß sie auch für Buchdruck, Adressenbücher, Tabellen usw. mit Erfolg verwendet werden kann. In Deutschland wurde sie zum ersten Male auf der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1896 gezeigt. Das Mißtrauen, das ihr anfänglich entgegengebracht wurde, konnte sie alsbald überwinden.

Mergenthaler selbst, der geniale Konstrukteur dieser Maschine, hat furchtbar unter der Ueberarbeit gelitten, zu der er seinen schwachen Körper immer wieder gezwungen hatte, um die zahlreichen Hindernisse zu überwinden, die der Vollendung und der Einführung seiner Maschine entgegenstanden. Er ist im Alter von 46 Jahren am 28. Oktober 1899 an den Folgen dieser Ueberanstrengung in Baltimore gestorben. An seinem Geburtshause in Hachtel wurde vor einiger Zeit eine Gedenktafel angebracht. Seine Maschinen aber sind in mehr als 30.000 Stück über die ganze Erde verbreitet. Sie alle künden den Ruhm des einfachen württembergischen Uhrmachers. Willy Mäb u. S.

die beiden Referenten ihre Schlusssätze, welche im folgenden Vorschlag gipfeln:

1. Zur Behandlung der Fragen der Grenzarbeiter werden durch die beiderseitigen Ortsausschüsse (Kartelle) gemeinsame Grenz-ausschüsse gebildet, die nach bestimmten Richtlinien arbeiten.
2. Als Spitzenvereinigung der Grenz-ausschüsse gilt eine gemeinsame Vertretung des Bezirksausschusses Sachsen A. D. G. B. und der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes einerseits und eine gleiche Körperschaft aus Vertretern des Bezirksausschusses Schlesiens des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes der Tschechoslowakei andererseits. Diesen Zentralstellen obliegt die Herausgabe der Richtlinien für die Grenz-ausschüsse und die Behandlung allgemeiner Angelegenheiten und wichtiger Einzelfälle aus der Tätigkeit der Grenz-ausschüsse.
3. Die Spitzenvereinigung wird auch die Angelegenheiten der Beitragsleistung für die Arbeitslosenversicherung sowie die Frage der Gegenseitigkeit bzw. Anrechnung der Beiträge für die Alters- und Invalidenversicherung und auch die Steuerfrage behandeln.

Dieser Gesamtvorschlag wurde von der Konferenz einstimmig angenommen und wird den zuständigen gewerkschaftlichen Zentralkörperschaften zur Genehmigung empfohlen werden.

In seinem zusammenfassenden Schlusssatz verwies der Vorsitzende Roscher darauf, daß die gegenseitige Abschließung des Arbeitsmarktes für die freien Gewerkschaften kein Grund zu Differenzen sein kann, sondern sie im Gegenteil zu gemeinsamen Handeln im Geiste der internationalen Solidarität führen muß. Mit Dankesworten, insbesondere an die Teilnehmer aus Deutschland wurde sodann die Konferenz geschlossen.

## Nachzahlung der Rentenerhöhungen für 1928 und Krankenpflege der Rentner bei den Pensionsversicherungs-Erfahningsinstituten.

Wie uns der Allgemeine Angestellten-Verband, Reichenberg, mitteilt, hat der Pensionsverein der deutschen Sparkassen, Prag, in seiner Vorstandssitzung am 17. Oktober l. J. sowohl bezüglich der Nachzahlung der Rentenerhöhungen für das Jahr 1928 als auch bezüglich der Krankenpflege der Rentner dieselben Beschlüsse gefaßt, wie die Allgemeine Pensionsanstalt in Prag. Diese Vorstandsbeschlüsse hat der Pensionsverein dem Ministerium für soziale Fürsorge zur Genehmigung vorgelegt und sobald letztere erfolgt sein wird was nur eine Frage der Zeit sein kann, wird auch der Pensionsverein mit der Nachzahlung der Rentenerhöhungen für 1928 an

seine anspruchsberechtigten Rentnerempfänger beginnen und ebenso die Krankenversicherung seiner Rentner in derselben Form durchführen wie die Allgemeine Pensionsanstalt. Jeder Rentnerempfänger erhält hierüber vom Pensionsverein zeitgerecht eine entsprechende Verständigung. Es ist zu erwarten, daß auch die übrigen Pensionsversicherungs-Erfahningsinstitute dieselben Beschlüsse fassen und daß insbesondere das Ministerium für soziale Fürsorge die Genehmigung nicht verzögert, damit auch die Rentner der Erfahningsinstitute gleichzeitig mit denen der Allgemeinen Pensionsanstalt in den Genuss dieser Ansprüche treten können.

Auskünfte in diesen und sonstigen Pensionsversicherungsfragen erteilt bereitwilligst der Allgemeine Angestellten-Verband, Reichenberg, Turnerstraße 27 (Alt. Rechtschuh), bzw. seine Geschäftsstellen in Karlsbad, Haus „Stadt Berlin“, Teplic-Schönau, Schwabacherstraße 39; Bodenbach, Dresdnerstraße 886; Reichenberg, Wienerstraße 6-1; Trautenau, Neumarkt 18-1; Brünn, Spinnergasse 11; Mähr.-Schönberg, Weichmartergasse 3-1; Mähr.-Otrau, Straße des 28. Oktober 54.

## Kleine Chronik. New Yorker Panzerwagen.

SPD. Wenn morgens im Bankverkehr zu New York Laufende in die Büros eilen, ist es ihnen ein ganz gewohnter Anblick, ein Panzerautomobil vor der staatlichen Federal Reserve Bank vorfahren zu sehen. Der Fahrer bleibt in seiner geschlossenen Kabine sitzen, während seine drei Begleiter sich in die Bank begeben. Nach einigen Minuten tauchen sie wieder auf. Zwei tragen einen Geldkasten, während der dritte ihnen folgt, den Revolver in der rechten Hand. Und schon sind sie in dem Panzerwagen verschwunden, der davonrollt — mit einer Million Dollar an Bargeld, das nach einer Bank in der oberen Stadt gebracht wird.

Der Wagen fährt durch Straßen, in denen gefährliche Burschen herumlungern, die für den tauschlichsten Teil des Geldes in dem Wagen einen Part begehren würden. Doch nicht einer von ihnen rührt einen Finger. Sie wissen: mit dem Gelde fährt Gevatter Heim im Wagen, und bei der geringsten drohenden Bewegung würden die drei Männer in dem Wagen Maschinengewehre durch die Schießscharten tattern lassen.

Es sind täglich 74 solcher Panzerwagen in Betrieb. Sie bedienen fünfhundert Banken und dreitausend gewerbliche Unternehmen für die Banken allein befördern sie täglich an die zwanzig Millionen Dollar in barem Gelde von der Federal Reserve Bank, und am Wochenende, wenn die Lohnstage kommen, mag diese Summe auf hunderte von Millio-

nen steigen. Geld, Silber, Bargeld, Wertpapiere und Edelsteine werden in solchen gepanzerten Wagen durch ganz New York befördert. Es sind die größten Werttransporte, die die Welt jemals sah.

Die Stadt New York hat 18.000 Polizisten im Dienste, doch Bankleute erklären, daß sie ohne den Schutz der grünen Panzerwagen und ihrer Mannschaft, von denen jeder ein Scharfschütze ist, nicht ihre Geschäfte tätigen können. Dreitausend Kaufleute haben alle Verantwortung für die Lohnzahlung der Panzerwagen-Gesellschaft übertragen, die die Geldtransporte unter Bereithaltung von Maschinen-gewehren, Revolvern, Tränengasgeschossen und anderen Banditensprengen durchführt. Der Panzerwagen verdankt seine Entstehung dem Bedürfnis der Zeit. Die Gilde der Straßenräuber hatte sich die Ertragsgeschäften der modernen Technik längst zunutze gemacht, besonders den Kraftwagen, der es ihnen ermöglicht, schnell vom Schauplatz eines Ueberfalles zu verschwinden und im Gewähle des Verfehres unterzutauchen.

Banken und Kaufhäuser fanden sich nach dem Kriege von einem verwegeneren Banditentypus bedroht, als er im einstigen Wildwest je auftrat, erklärte der Präsident der Panzerwagen-Gesellschaft. In Wildwest wurde ein Schutzwächter nur im allernotwendigsten Falle fast gemacht. Auch Zug- und Postkutschenträger waren gewöhnlich gutmütige Verbrecher, und nur einzelne unter ihnen erwiesen sich als blutdürstig. Der New Yorker Bandit jedoch, sei dem Raubgizil verfallen, ist von ganz anderer Art. Er ist herz- und rücksichtslos. Ein Menschenleben bedeutet ihm nichts. Er schießt zunächst und raubt nachher. Gegen ihn rüsteten wir, und zwar mit dem Entschluß äußerster Rücksichtslosigkeit. Wir wollten zuerst schießen, sobald sich die Gefahr eines Raub-überfalles zeigte. Anstatt eines Wächters, der mit einer Schutzwaffe neben dem Fahrer sitzt und von allen Seiten dem Feuer ausgesetzt ist, schicken wir drei schwerbewaffnete Männer aus, die durch zugelsichere Stahlwände geschützt sind, und die blitzschnell ein Maschinengewehr in Tätigkeit setzen können, das in der Sekunde 22 Schuß abfeuert. Jetzt führen wir Tränengaswaffen ein. Diese sehen aus wie schwere Revolver aus Messing. Zieht man den Hahn, so überflutet man eine ganze Straße mit Tränengas. Auch hat jeder unserer Leute eine kleine Tränengaswaffe. Sie ist gearbeitet wie ein Füllbehälter und macht mehrere Mann kampfunfähig. Wir sind auf der Höhe.

300 Wächter haben wir im Dienste, mit 74 Panzerwagen, und diese Leute sind scharf ausgemustert. Kein Mann wird eingestellt, wenn er nicht einen lückenlosen Beweis seiner moralischen und physischen Eignung liefern kann. Er muß Scharfschütze sein, und wir unterhalten einen Schießstand, auf dem unsere Leute üben und ihre Geschicklichkeit beweisen. Einer unserer Wächter war ein russischer General. Sie sind ausgesuchte Mannschaften, die ihre Aufgabe kennen, und die wissen, um was es sich handelt. Leute und Ausrüstung werden taglich inspektiert. Jeder Wächter arbeitet von Tag zu Tag „blind“. Er weiß nie, wohin es geht, bis der Wagen ausfährt. Jeden Tag arbeitet er mit einer anderen Mannschaft. Sämtliche Mannschaften werden taglich durcheinandergewürfelt. Das ist eine Vorsichtsmaßregel gegen eine etwaige Verschwörung. Jeder Wächter und Fahrer ist mit fünf Millionen Dollar versichert. Die Besatzung eines Panzerwagens von vier Mann ist also mit 20 Millionen Dollar versichert. Damit ist auch der schwerste Verlust gedeckt.

Zu unserer Kundschaft gehören fünfhundert Banken. Die meisten Banken erhalten das Bargeld, mit dem sie arbeiten, jeden Morgen von der Federal Reserve Bank. Sie arbeiten wie Regier- und Kolonialbankhändler. Auf diese Weise brauchen sie so wenig Kapital wie möglich. Es ist nun unsere Aufgabe, Bargeld morgens aus der Reservebank zu holen und abends dorthin zurückzubringen. Unser größter Bankauftrag war es, als wir vier Millionen Dollar in bar und in Barren in das neue Gebäude der Federal Reserve Bank überführten. Das bedeutete den Transport von 700 Tonnen Gold und Silber, wozu 45 Panzerwagen erforderlich waren. Jeder beladene Wagen wurde von einem anderen Wagen geführt und durch einen weiteren Wagen im Rücken gedeckt.

Die meisten Aufträge bestehen im Transport von Lohngehältern. Eine Firma nimmt unsere Dienste in Anspruch. Sie mag zwanzig Personen oder zweltausend beschäftigen; das macht keinen Unterschied. Wir befreien sie von aller Verantwortung. Sie liefert uns die Zahlkassen, jede mit dem Namen des Angestellten und dem zu empfangenden Betrage. Ueber die Gesamtsumme übergibt sie uns einen Scheck. Einer unserer Wagen fährt nach der betreffenden Bank und liefert den Scheck. In unseren eigenen Geschäftsträumen, hinter zugelsicheren Türen und unter Bewachung von Maschinen-gewehren, werden die Lohnkassen von unseren Leuten gefüllt, kontrolliert und zur Auszahlung bereit gemacht. Darauf werden die Lohnkassen von einer unserer Mannschaften nach der Firma gebracht. Ein Mann zahlt aus, während zwei andere sich als Wächter aufpflanzen. Die Firma tut nichts und hat keinerlei Verantwortung. Dieser ganze Dienst kostet nur etwa fünf Cents für jede Lohnkassette — das ist billiger, als ließe die Firma die Lohnzahlung von eigenen Leuten ausführen. Es ist die denkbar billigste Versicherung gegen Raub. Wir verlieren nie einen Dollar. Die Räuber in ganz New York wissen: wir schießen sofort und schießen scharf.

S. Geisse (New York).

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Ausbau an die Fabrik der Firma Pálo in Schlan ist bereits zu Ende geführt und in den Räumlichkeiten hat ein neues, reges Leben umhergegriffen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Arbeit und Körperpflege.

Schon Karl Marx war für Gymnastik!

Wir haben die Pflicht, unseren Körper zu pflegen und zu bilden, denn nur der an Körper, Seele und Geist gesunde Mensch kann die Aufgaben erfüllen, die der Kampf für den Sozialismus stellt.

Das erkannte auch Karl Marx. Er schreibt in seinem „Kapital“: „Ein Handwerker, der die verschiedenen Teilprozesse in der Produktion eines Rohwerkes nacheinander ausführt, muß bald den Platz, bald die Instrumente wechseln.“

Der Geist der großen Mehrzahl der Menschen, sagt A. Schmitt, der Schüler Ferguons, „entwickelt sich notwendig aus und an ihren Alltagsverrichtungen.“

Zuletzt sagt hierzu Karl Marx: „Aus dem Fabrikbetrieb entsproh der Keim der Erziehung der Zukunft, welche produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird.“

Freitag, den 25. Oktober, 8 Uhr abends findet im Saale der Urania, Prag II., Smettagasse, eine

öffentliche Wählerversammlung

der deutschen Sozialdemokratie statt, in der die Kandidaten Genosse Dr. Emil Strauß, Mitglied der Landesvertretung, und Franz Rejzba, Beamter, sprechen werden.

Wähler, kommet, höret, urteilt!

einzig Methode zur Produktion vollstellig entwickelter Menschen.

Auch hieraus ist zu erkennen, daß unser Weg im Kulturkampf der richtige ist, und daß die Arbeiterbewegung sich ihrer großen Aufgaben voll bewußt ist.

Bürgerlicher Dant an kommunistische Sportler.

An einer langen Reihe von Beispielen kann nachgewiesen werden, daß von den Wählern und Spaltereien der Kommunisten im Arbeitersport nur die bürgerliche Sportbewegung Gewinn hat.

„1911“ kann nach seinen zwei eindrucksvollen Siegen gegen „05“ und „72“ mit Ruhe den weiteren Kämpfen entgegensehen. — „1911“ ist eine für südwestfälische Verhältnisse fertige Elf, eine Mannschaft, der die starke Stützungsfraktion aus dem Lager der Arbeitersportler sehr genützt hat.

Man muß noch einmal wiederholen: Die revolutionären Klassenkämpfer aus dem kommunistischen Sportlager werden zu Ueberläufern zum Gegner hin, heimlich dort schöne Toggelieder ein und lassen

sich bescheinigen, daß sie ihre Klassenkämpferischen Ideen aufgegeben haben. Das ist kommunistische Gesellschaft in Reinkultur!

Kunst und Wissen.

„Die Unüberwindlichen“ von Karl Kraus sind vom Studio der Berliner Volksbühne Sonntag, in Berlin erstausgeführt worden. Es ist erfreulich, daß zur selben Zeit, da Schöber, der eine Repräsentant der unüberwindlichen Mächtige Kapitäl, Presse und Polizei, seinen frohen Anschlag auf die Freiheit des österreichischen Volkes verübt, in Berlin dieses Nachkriegsdrama in Szene geht.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (19—3), 7.30 Uhr: „Tosca“. Freitag (20—4), 7 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm: „Die erste Seite“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, Kulturverbandsfreunde „Weekend im Paradies“. Freitag: Premiere „Trio“. Samstag: „Trio“.

Literatur.

„Erinnerungen an Lenin“. Von seiner Frau N. A. Krupskaja. Verlag für Literatur und Politik, Wien-Berlin. (Preis M. 1.20, geb. M. 2.—) Erinnerungen an Lenin, von seiner Frau geschrieben, das legt, ehe man das Buch aufschlägt, den Gedanken nahe, es werde nicht nur über Lenin, den Kämpfer und Organisator, sondern auch über Lenin den Menschen manches zu berichten wissen.

Die verlorene Tafel.

Novelle von Axel Rasmussen.

Frau Regina Exner erwachte an einem Morgen des frühen Herbstes, erhob sich fröstelnd und spürte plötzlich, daß sie einsam war.

Das Bewußtsein dieser Einsamkeit, dieses vollkommenen Verlassenseins überfiel sie mit der Grausamkeit eines unerwarteten Schicksalsschlages. Wohl war ihr in den fünfzehn oder zwanzig Jahren ihrer Ehe gelegentlich zum Bewußtsein gekommen, daß jenes Feuer ersten jungen Verliebtheits sich nicht dauernd hatte wahren und hüten lassen, daß es an Kraft und Blut und Anfechtung allzubald verlor.

Heute aber — frierend in ihrem leichten Morgenrock, der keine ausreichende Wärme schenkte in den kalten, großen und noch ungeheizten Räumen, — heute gestand sie sich, daß das Zusammenleben mit ihrem Gatten auch die letzten innerlichen Bindungen verloren hatte.

Als sie an dem Tischchen im Erker, den die Morgenröte mit einem goldenen Schimmer überstrahlte, ihre Schokolade trank — ihr Gatte sah sicher schon seit Stunden in seinem Büro, um das zu machen, was allein ihm Lebensinhalt geworden war — Geld! — dachte sie einen Augenblick: „Wenn ich ein Kind hätte — ein kleines, süßes, zierliches Mädchen oder einen Jungen, einen stämmigen, tropigen, eigensinnigen — es wäre alles ganz anders.“

Sie erhob sich müde. Später, vor dem Spiegel, betrachtete sie prüfend ihr Gesicht. Bartes Pfirsichrot überhauchte sanft die Weiche ihrer gelbsten Haut, die noch keine Runzeln, keine Falten answies. Ein schönes, stolzes Antlitz, etwas voll, aber noch immer lieblich. Regine erkannte es mit einem zaghaften Lächeln.

„Ob Hans noch weiß, wie ich aussehe?“ dachte sie. „Sicher nicht — er ist stumpf geworden und faul und — ohne Reugier...“ Die Sonne lachte noch immer, als sie auf die Straße trat. Aber all das Flirren und Kimmern, all die ersten Bunttheiten von Rot und Gelb und Rot im Laub der Alleen vermochten nicht, die gedrückte Stimmung völlig zu beiseiten. Erst am Abend, auf der Gesellschaft von Kadeckis, wurde sie wieder heiter. Sie hatte einen liebenswürdigen und unterhaltsamen Tischnachbarn, der gepflegt und edle Wein besetzte ihre Stimmung.

Einer fiel ihr auf unter den Gatten Er war jung, schön, schlau! Ein blaues Gesicht, aus dem dunkle Augen leuchteten. Eine Fülle weichen,

troß allen Bändigungsversuchen mit Kamm, Bürste und Wasser etwas widerspenstigen Haares über der Stirn.

Nach Tisch erkundigte sie sich vorsichtig und zurückhaltend nach dem Unbekannten. „Der?“ sagte Kadecki und zuckte gleichgültig, herablassend mit den Achseln. „Dreier heißt er, oder so ähnlich. Soll so ein Stück Schriftsteller oder Dichter und zugleich Maler sein — was weiß ich. Mein Sohn Bernhard hat ihn eingeladen, der hat ja manchmal so merkwürdige Freundschaften aus der Boheme. Jedenfalls ein armes Luder.“

Seine Verachtung löste in diesen Worten mit „O ja — ihr!“ dachte Regina und aufsteigende Bitterkeit kranfelte ihre Lippen. „Wer kein Geld hat, der gift vor euch nichts — weniger als nichts. Wenn ihr wüßtet, wie ich mich schäme, zu euch gehören zu müssen.“

Aber das sagte sie natürlich nicht. Sie lächelte nur flüchtig und nichts sagend. Aber sie war doch dem Zufall dankbar, der den Unbekannten schließlich in ihre Nähe führte. Er sprach mit einer ihrer sogenannten Freundinnen über ein Bild, das sie kannte. Regina warf einige Worte ein — so kamen sie ins Gespräch.

Dreier — er hieß wirklich Dreier, Herbert Dreier — führte sie zu einem Sessel im Nebenzimmer, blieb plaudernd stehen. Er sprach mit entzückender Selbstverständlichkeit über die bedeutendsten Dinge, und sie hörte hinaerissen zu. Alles, was er ankerte, war so originell, so ungewöhnlich, so ganz unerkünstelt. Einmal streifte ihr Auge seinen Frack. Es war ein trauriges Exemplar von Frack, stante an den Fingern und war viel zu weit über den Schultern.

„Wie arm er ist.“ dachte Regina mit verhaltenem Mitleid. „Zogar dies Kleidungsstück, so schäbig es ist, hat er sich offenbar mühen müssen.“

Dann wieder fiel ihr Blick auf sein Gesicht.

Kämpfer verfaßt sein, an keiner Stelle erhält den Eindruck, daß Lenin jemals nicht nur ein Kampfgesährte und Lebensgenosse der Verfassers, sondern auch ihr Gatte gewesen ist. Im Jahre 1906 lernte Frau Krupskaja Lenin in Petersburg kennen man erzählt darüber nur, daß sie in ihm den ersten Mann, siebentwachten Revolutionär schätzen gelernt hat. Nicht ein Wort über sein früheres Leben, über Herkunft, Jugend, Entwicklungsgang. Er soll eben, frei von allen menschlichen Jüden, ausgestattet allein mit den Jüden des unerschöpflichen, nie verzogenen und zweifelnden Willensmenschen in die Geschichte eingehen. Diese Absicht tritt zu klar zutage, als daß man sie nicht merken würde. Abgesehen von dieser Einseitigkeit ist das Buch dennoch ein wertvoller Beitrag zur Geschichte von Lenins Leben und Wirken, seine Lebensgeschichte harri allerdings noch der Feder des Rundigen. Die Aufzeichnungen der Frau Krupskaja umfassen den Zeitraum zwischen den Jahren 1894 bis 1905; der Teil der Erinnerung an den Lenins Wirken während des Krieges und der Revolution bis zu seinem Tode schließt, soll in einem zweiten Bande folgen. Doch schon in diesem Teile treten viele der Persönlichkeiten, so u. z. Trotski, die später in der bolschewistischen Revolution eine hervorragende Rolle spielten, in Erscheinung. In der Darstellung der Kämpfe zwischen den Bolschewiken und Sozialdemokraten kann man der Verfasserin eine gewisse Objektivität nicht absprechen.

„U. S. A. an der Front“. Eine amerikanische Korporation im Kriege. Von James B. Whorton. Montana-Verlag, N. O., Stuttgart-Weipzig. (In Serien geb. M. 6.—, geb. M. 4.—) Wo, so wars an der anderen Seite! Alles, was man so gerne von drüben gewußt hätte: jetzt liegt es offen zutage und spricht eine eindringliche Sprache! Zehn Jahre nach dem Kriege erzählen auch die amerikanischen Frontsoldaten sich und ihren Kameraden, wie es war. Das ganze Grauen, das Elend, der Dreck und der ungeheure, unsagbare Mut dieser Jahre ist auf einmal wieder da: Angriff, Rückzug, Angst, Wunden, Urlaub, Tod — alles. Es berührt eigentümlich, diesen letzten Abschnitt Juni 1918 bis zum Waffenstillstand vom anderen Ufer aus zu erleben. Und haben wie drüben die gleichen Gefühle: Heimweh und Kameradschaft bis zum Aufhören. Ein gutes Buch, ein tapferes Buch, und ein ehrliches Bekenntnis eines so gar nicht „Smarten“ amerikanischen Soldaten.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gied. Chefredakteur: Wilhelm Rechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag Druck: Kosa N. O. für Zeitung- und Buchdruck. Preis für den Druck verantwortlich: Otto D. o. h. Stog Die Preisangaben sind nur für den Post- u. Telegraphenverkehr mit Erlaub. Nr. 127 451/411/27 am 14. Nov. 1929. bewilligt.



Sie sah in diesem Augenblick sein Profil — er hatte sich halb zur Seite gekehrt, und mit Ueberlassung erkannte sie den männlichen, ausgeprägten Zug der Konturen.

„Wie stolz er ist — trotz alledem,“ das war ihr zweiter Gedanke, der sie ein wenig traurig machte. Sie hätte ihm so gern geholfen.

„Sie malen auch — wenn ich Sie vorher recht verstand?“ fragte sie. „Auch? — Die Sache liegt so, gnädige Frau, daß ich noch heute nicht weiß, ob ich dazu bestimmt bin, mit der Feder oder mit dem Pinsel mir den Weg durchs Leben zu erlempfen.“

„Ich würde gern einmal Ihre Bilder sehen!“ sagte Regina.

„Seiber.“ — der Maler errötete flüchtig — „leider kann ich Sie nicht einladen, mein Atelier zu besuchen.“

„Und warum nicht?“ bohrte sie weiter, obgleich sie glaubte, die Antwort im voraus zu wissen.

„Weil... also kurz und gut, ich wohne in einer Dachkammer, auf dem Boden sozusagen einer großen, alten und halb verfallenen Mietskasernen. In einer Gegend im Norden, die Sie voraussichtlich nicht einmal dem Namen nach kennen.“

„Das ist doch kein Hindernisgrund,“ erwiderte Regina ernsthaft. „Es haben so viele unserer größten Künstler in einer Mansarde angefangen.“

Dreier nagte nachdenklich und unschlüssig an den Lippen. Endlich lächelte er jugendlich. „Gut also — kommen Sie. Aber Sie dürfen mir keine Wortwürfe machen, hinterher. Ich habe Sie gewarnt.“

Sie streckte ihm schnell und dankbar, mit einer unwillkürlichen Bewegung, beide Hände entgegen. „Morgen schon?“ bettelte sie.

(Schluß folgt.)